

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 8. Spalte, Seite 0.40 Gulden, 12 Spalten 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseraten, aufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 82

Freitag, den 9. April 1926

17. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2945  
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,  
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-  
bestellung und Druckfachen 3290

## Danziger Zollfragen.

Verstärkte Bekämpfung des Schmuggels. — Abbau der Passkontrolle. — Ueberflüssiger Grenzschutz zu Pferde.

Danzig, den 9. April 1926.

Die Zollverwaltung in Danzig steht seit Begründung der Freien Stadt im Mittelpunkt der öffentlichen Kritik. Einmal richtet sich diese gegen die unpraktische Organisation, die den Kaufleuten unnötig viel Zeit raubt, sowie gegen die manchmal sehr schikanöse Behandlung des Publikums durch einzelne Zollbeamte. Andererseits ist besonders von der Sozialdemokratie auch immer wieder darauf hingewiesen worden, daß diese Behörde unter einem ungeheuren großen und dabei zum Teil nicht geringen finanziellen Aufwand, besonders in den vorgeschickten Stellen zu leiden hat. Das kam auch bei den Beratungen des Zolletats gestern im Hauptsaal zum Ausdruck, wenngleich der Präsident Sahm, der in Abwesenheit des noch immer kranken Finanzsenators Dr. Volkmann den Etat vertrat, feststellte, daß in diesem Jahr die allgemeine Ausgabe sich wohlwollender gestaltet habe als in früheren Jahren. Von sozialdemokratischer Seite wurde allerdings auch wieder darauf hingewiesen, daß manche Beamte in der Zoll- und Passabfertigung sich noch immer sehr unruhiglich von ihren deutschen und polnischen Kollegen unterscheiden. Auch ein deutschnationaler Abgeordneter bestrich sich über den unbilligen Ton, den manche Zollbeamten noch immer an sich hätten.

Senatspräsident Sahm erklärte, daß sich sehr viele Missetaten aus dem bestehenden polnischen Zolltarif ergeben, der sich bekanntlich auf den früheren russischen Tarif aufbaut. Polen ist jetzt jedoch dabei, einen eigenen Zolltarif fertigzustellen und es ist anzunehmen, daß dieser den Bedürfnissen der Danziger Wirtschaft und der Danziger Konsumenten mehr entsprechen wird als der bisherige Tarif. Der Senatspräsident gab an, daß in den letzten Monaten

die Zollaufsicht bedeutend verstärkt

worden ist. Das war notwendig, da sich die Danziger Geschäftswelt darüber beklagte, daß viele Kreise der Danziger ihre Einkäufe in Marienburg und Elbing besorgten. Mit welcher Dreifachheit hier ostpreussische Firmen handelten, ging aus einem Zeitungsinserat hervor, in welchem eine Königsberger Firma mitteilte, daß sie auf Wunsch ihrer Danziger Rundschiff in Marienburg eine Filiale errichtet habe. Wie notwendig eine strenge Zollkontrolle, insbesondere auch Reisebeschränkung sei, wurde an einigen Vorkommnissen illustriert. So habe man einen Mann erwischt, der in einer Wollweste auf seinem Körper zweieinhalb Kilo künstliche Brillanten nach Danzig hineinschmuggeln wollte. Bei einem anderen Reisenden habe man bei der körperlichen Untersuchung unter seinem Anzug 16 Korsetts vorgefunden. Der Schmuggel von photographischen Apparaten und Prämiengläser sei jetzt dadurch unterbunden, daß man dieselben heute nur zollfrei hereinbekommt, wenn sie auf der Ausreise plombiert worden sind.

Die ungerechtfertigten hohen Preise.

Aus den Ausführungen der Senatsvertreter ging also mit Deutlichkeit hervor, mit welcher Schärfe heute der Schmuggel unterbunden wird. Nicht mit Unrecht machte der Senatspräsident allerdings auch darauf aufmerksam, daß die Geschäftswelt nun die Pflicht habe, bei der Preisgestaltung auf die Konsumfähigkeit der Danziger Bevölkerung Rücksicht zu nehmen und nicht überhöhte Preise zu fordern, die in keinem Verhältnis zu den Zollsätzen stehen. Dadurch werde der Schmuggel natürlich begünstigt. Erfreulicherweise sei Dank der Präsidialinspektion des Senats hier in den letzten Monaten eine Wendung zum Besseren eingetreten. Von mehreren Abgeordneten wurde hierbei darauf hingewiesen, daß einzelne Zigarrenschäfte die Preise für ihre Waren bedeutend erhöht hätten, und dies mit dem seit kurzem erhöhten polnischen Zollsatz begründeten. In Wirklichkeit sind diese Waren noch alle zu den alten Zollsätzen eingeführt worden, und die Kaufleute hätten kein Recht, eine Verteuerung mit der Zollerhöhung zu begründen. Die polnische Delegation, die zu den Verhandlungen über das Tabakmonopol kürzlich in Danzig weilte, habe sich vielmehr bereit erklärt, bei der Warschauer Regierung dahin zu wirken, daß Danzig vorläufig auch weiterhin Tabak zu den alten Sätzen einführen dürfe. Ob die geplante Einführung eines Staatsmonopols für Tabak eine Veränderung im Beamtenapparat der Zollverwaltung herbeiführen würde, konnte gestern vom Senat noch nicht beantwortet werden. Vielmehr wurde erklärt, daß das Tabakmonopol ganz nach kaufmännischen Grundsätzen ausgearbeitet werden soll.

Die eingeschränkte Passkontrolle.

Besondere Klage wurde in den letzten Jahren immer über die schikanöse Passkontrolle geführt. Hier ist erfreulicherweise jetzt eine Veränderung zum Besseren eingetreten. Der Senatspräsident betonte gestern mit Recht, daß wir mit gutem Beispiel vorangehen müssen, wenn wir von unseren Nachbarstaaten Erleichterungen im Verkehr verlangen. Infolgedessen habe Danzig die Ausgangskontrolle an der Danzig-polnischen Grenze aufgehoben. Das bedeutet sowohl eine große Erleichterung im Zugverkehr als auch im Straßenverkehr. An der deutschen Grenze wird allerdings die Ausgangskontrolle auch noch weiterhin ausgeübt. Man hofft jedoch überall mit einem weiteren Abbau dieser mittelalterlichen Einrichtung.

Ueberflüssige Aufsichtsbeamte.

Das wichtigste Kapitel beim Zolletat ist gestern allerdings noch nicht behandelt worden: Das ist der, besonders in den höheren Stellen, aufgeblähte Beamtenapparat. In einem bekannten satirischen Gedicht über die Bahnpolizei wird geschildert, wie ein halbes Duzend mittlerer und höherer Beamten einander kontrollieren, daß ein Postkutschbote einige Pakete richtig verladet. Die in diesem Jahrzehnte alten Gedichte satirisch behandelten Verhältnisse haben wir heute noch in unserer Zollverwaltung. Da gibt es außer Abfertigungsbeamten und den Beamten der Zentralverwaltung eine Reihe von Oberzollinspektoren und Oberzollkontrollen, deren einziger Dienst darin besteht, die unteren Beam-

ten zu beaufsichtigen und gelegentlich im militärischen Ton anzuschreien. Damit diese Herren sich auch noch ganz als ehemalige Offiziere fühlen können, hat man für sie einen Marschall von 24 Dienstpferden, die dem Staate immerhin 4000 Gulden kosten, angesetzt. Welche Verschwendung hier herrscht, kann man am besten daran sehen, daß diesen hohen Aufsichtsbeamten noch wieder Zollauffichten zur Seite gestellt sind, die dann die schriftliche Arbeit zu leisten haben. Es würde übrigens sehr interessant sein, wenn die Zollverwaltung einmal dem Volkstag ein Verzeichnis dieser Beamten vorlegen würde, in dem auch ihre Vorbildung und Herkunft mitgeteilt wird. Die einzige Beschäftigung dieser Herren besteht darin, daß sie außer den Spazierritten an der Grenze sich noch immer mit militärischen Spielereien und Plänen abgeben. Nachdem die Ausgangspasskontrolle an der Danzig-polnischen Grenze gefallen ist, ist überhaupt der ganze große Beamtenapparat an dieser Grenze völlig überflüssig. Es ist eine der dringenden Aufgaben des Volkstages, daß hier noch weitere Abstriche und Ersparnisse gemacht werden. Dagegen sollte der Volkstag bei einem anderen Etatpunkt sich weitherziger zeigen. Das ist die Bezahlung der untersten Zollbeamten. Nach dem vorgelegten Etat haben wir noch immer 30 Zollunterwachtmänner. Das Gehalt, das diese Beamten beziehen, ist so gering, daß sie damit natürlich den mannigfachen Versuchungen ausgesetzt sind. Am zweckmäßigsten erscheint es uns, wenn die Position der Unterwachtmänner überhaupt völlig gestrichen würde. Die Mehrausgabe, die dem Staat aus dieser Höherzahlung der wirklich arbeitenden Beamten erwachsen würde, könnte reichlich wettgemacht werden durch Ersparnisse bei den allzu vielen Aufsichtsbeamten.

Der Regierungswechsel in Südslawien.

Der bisherige Arbeitsminister Jugoslawiens, Csanowitsch, hat am Donnerstagmittag, entsprechend dem ihm erteilten Auftrag, das neue Kabinett gebildet. Mit Ausnahme von Pajisch gehören seiner Regierung fast ausschließlich die Minister des bisherigen Kabinetts an. Ausgeschlossen ist lediglich nur der bisherige Finanzminister, dessen Politik in der letzten Zeit in der Öffentlichkeit scharf angegriffen wurde. Nächstens bleibt Außenminister, Nadjisch Unterichtsminister. Es hat den Anschein, daß auch das

## Mussolinis Welteroberungspläne.

Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser. — Beforgnisse in Frankreich über den faschistischen Imperialismus.

Stefani meldet von Bord des Panzerkreuzers „Cavour“: Mussolini hat sich um 10.35 Uhr an Bord des vor Ostia liegenden Panzerkreuzers „Cavour“ eingeschifft. Mussolini schritt die Front der Ehrenkompanie ab und hielt eine Ansprache an die faschistischen Parteifunktionäre. Er sagte, er habe sie an Bord des Schiffes berufen, damit sie der Marine, auf der die wichtigsten Hoffnungen für die Zukunft beruhten, Ehre bezeugten, und damit die Faschisten bei der Rückkehr in die Heimat dafür sorgten, daß das Vornehme von der Wichtigkeit der Marine vollständig erwache. Er fügte hinzu: Wir sind Menschen des Mittelmeeres und unsere Zukunft — ich will damit niemand kopieren — hat immer auf dem Meere gelegen und wird immer auf dem Meere liegen.

Die Reise Mussolinis nach Tripolis und die bei dieser Gelegenheit sowohl von Mussolini selbst als auch von der italienischen faschistischen Presse gemachten Äußerungen, daß das faschistische Italien nach der Konsolidierung seiner inneren Position nach der Erweiterung seines Kolonialreiches trachten müsse, haben in Frankreich lebhaftest Beunruhigung hervorgerufen. Der „Temps“ stellt fest, daß die jüngste Wendung der italienischen Außenpolitik das koloniale Problem in den Vordergrund schiebe. Man dürfe zwar die letzten Kundgebungen von Seiten Mussolinis nicht übersehen und die einzelnen Nebensendungen nicht allzu wörtlich nehmen, andererseits aber habe man nicht das Recht, ihre Wichtigkeit zu verkennen. Die Reise Mussolinis nach Tripolis, auf der er von einer mächtigen Flotte begleitet werde, spreche von dem Beginn einer neuen Wendung der italienischen Politik. Es sei schwer, die weitere Entwicklung vorauszusehen. Diese werde vornehmlich von der Lage abhängen, die durch die internationale Politik in Europa geschaffen werde. Eines aber liege fest, der Faschismus werde mit aller Energie die Erweiterung der Stellung Italiens nach außen hin anstreben.

Man fragt sich weiterhin hier mit Beforgnis, wohin Mussolini seine Blicke richten werde. Die Franzosen denken dabei vor allem an Tunis, wo mehr Italiener als Franzosen leben. Auch ist zu berücksichtigen, daß kraft der bestehenden Verträge die italienischen Kolonien in Tunis die Staatsangehörigkeit ihres Heimatlandes beibehalten, selbst wenn sie in Tunis geboren sind. Infolgedessen ist es den Franzosen bisher nicht gelungen, die in Tunis lebenden Italiener, die sowohl an der Sprache als auch an der Kultur ihres Vaterlandes festhalten, zu naturalisieren. Man befürchtet hier aber, daß Mussolini diesen Umstand zum Vorwand nehmen werde, um irgendwelche Ansprüche auf Tunis zu erheben, und nach dieser Richtung hin die von ihm angestrebte Erweiterung des italienischen „Imperiums“ zu versuchen. Selbst diejenigen, die keine direkte Gefährdung französischen Besitzes befürchten, sehen in der neuen

neue Kabinett nicht von langer Dauer ist und im Herbst doch noch Neuwahlen stattfinden müssen.

## Rücktritt des französischen Innenministers Malvy

Der französische Innenminister Malvy hat vorgestern Abend Briand seine Demission überreicht. Die Gründe für den Rücktritt sind nach Savas nicht im Gesundheitszustand Malvys zu suchen.

Malvy war bei den französischen Nationalisten besonders verhasst. Anfolge der Beschimpfungen durch die Rechte in der Kammer hatte er kürzlich einen Zusammenbruch seiner Nerven erlitten und hat nunmehr völlig auf die Minister-schaft verzichtet.

Die Demission des französischen Innenministers Malvy, die am Donnerstagabend noch in später Abendstunde amtlich bestätigt wurde, ist nicht, wie ursprünglich angenommen wurde, aus Gesundheitsrücksichten, sondern aus politischen Gründen erfolgt. Ein für heute vormittag einberufener Kabinettsrat wird von dem Rücktritt des Innenministers offiziell Kenntnis nehmen und erst dann wird das Rücktrittsgesuch Malvys veröffentlicht werden. Schon jetzt aber glaubt man zu wissen, daß Malvy in diesem Schreiben darauf hinweist, daß seine Anwesenheit im Kabinett angesichts der Feindschaft, die ein Teil der Rechten ihm entgegenbringt, nur dazu geeignet sei, die Position der Regierung zu schwächen und ihr eine Anzahl Stimmen zu entziehen. In den Malvy nahestehenden Kreisen glaubt man übrigens, daß sein Gesuch nicht zuletzt durch den Wunsch diktiert sei, seine politische Handlungsfreiheit wiederzugewinnen und den gegen ihn gerichteten Angriff der Rechten ungehindert durch sein Amt entgegenzutreten zu können. Der „Quotidien“ gibt der Meinung Ausdruck, daß der Rücktritt Malvys, der der Politik des Kartells der Linken treu bleiben wolle, als eine Nichtbilligung gewisser, politischer Tendenzen des gegenwärtigen Kabinetts aufzufassen sei. Die Frage der Nachfolgerschaft Malvys wird von dem für heute einberufenen Kabinettsrat entschieden werden. In parlamentarischen Kreisen nimmt man an, daß die Wahl Briands auf den derzeitigen Landwirtschaftsminister Durand fallen werde, der ebenso wie Malvy Mitglied der Radikalsozialen Partei ist.

Richtung der italienischen Außenpolitik eine Bedrohung des Weltfriedens überhaupt.

## Neue Ausbreitungen der Faschisten.

Das Zerstörungswert der Anhänger Mussolinis dauert fort. Er hatte zwar alle Gewaltakte „verboten“ und doch sind in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag die Wohnungen linksgerichteter Persönlichkeiten überfallen und gänzlich demoliert worden. Die Tatsache, daß Mussolini die Täter nicht zur Rechenschaft zu ziehen denkt und ihr Werk keineswegs vor der Welt als Verbrechen hinzustellen beabsichtigt, beweist, daß er seinen Befehl so verstanden wissen wollte, wie er verstanden wurde: Der Leiter der italienischen Staatsgeschäfte wünsche die Zerstörung des Eigentums der ihm unangenehmen Gegner!

Außer der Wohnung des sozialistischen Abgeordneten Modigliani und des in Cannes verstorbenen früheren Kolonialministers Amendola wurden die Häuslichkeiten des Genossen Verda ein Opfer des faschistischen Böbels. Die Gattin des Genossen Verda ist deutscher Herkunft; sie verließ Ende der neunziger Jahre Deutschland und ist bis auf den heutigen Tag der sozialistischen Sache treu geblieben. Zahlreich hat die Genossin Verda-Elberg für den „Vorwärts“ und andere sozialistische Parteiblätter Deutschlands korrespondiert, bis das faschistische Regime jede Verbindung der tapferen Frau mit der deutschen Parteipresse unmöglich machte. Das seit dieser Zeit in den sozialdemokratischen Blättern veröffentlichte Material stammt nicht von ihr, sondern aus anderen Quellen.

Wenn sich der faschistische Böbel trotzdem in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag an dem Eigentum der Familie Verda vergriff, so zeigt auch dieser Vorfall, daß die Zerstörungen und Gewalttätigkeiten in Italien auf ein System der faschistischen Parteileitung, dessen Kopf sich Mussolini nennt, zurückzuführen ist. Es ist sogar anzuerkennen, daß die letzten Zerstörungen planmäßig von Faschisten geleitet worden sind. Woher hätte sonst der Böbel gewußt, daß die Genossin Verda, eine unbekannte und in Rom fast unbekannte Frau, einmal für die sozialistische Parteipresse Deutschlands korrespondiert hat und Sozialistin ist?

Der italienische Diktator mag sich in der Öffentlichkeit noch so sehr gegen Gewalttätigkeiten seiner Anhänger wenden, die Fälle Matteotti und Amendola bezeugen, daß er bisher schon das Gegenteil seiner Befehle gewollt hat und die letzten Zerstörungen in Rom befehlen wieder einmal, daß es in Europa einen Staatsmann gibt, der die Gewaltanwendung gegen andersdenkende Personen nicht nur billigt, sondern bewußt herbeiführt.

Aus London wird gemeldet, daß der Bruder der Attentäterin auf Mussolini dem italienischen Ministerpräsidenten ein Brieftelegramm geschickt hat, in dem er erklärt, daß den Zwischenfall tief bedauere.

## Die Hege gegen sozialdemokratische Misset.

Am Donnerstagvormittag begann im großen Schwurgerichtssaal der zweite Adamus-Prozess. Als Verteidiger sind die Rechtsanwälte Dr. Vevi-Berlin und Wisla-Chemnitz anwesend. Gleich zu Beginn der Verhandlung gibt es einen Zwischenfall, als Dr. Vevi beantragt, eine Schöffen wegen Befangenheit abzulehnen. Der Antrag der Verteidigung wird abgelehnt.

Der Angeklagte, Genosse Adamus, gab alsdann eine Darstellung seiner beruflichen Tätigkeit und schilderte eingehend die politischen Verhältnisse im Jahre 1923. Die in der Beweisaufnahme behandelten Fälle erbrachten nicht die Spur eines Beweises von Schuld. Insbesondere kann von einem Vergehen gegen den § 340 (der von Beamten spricht, die vorsätzlich jemanden der Strafe entziehen) nicht die Rede sein. Auf wie schwachen Füßen die Anklage steht, beweist folgender Fall: Ein Führer der republikanischen Reichswehr beschimpft in einem überfüllten Tanzsaal die Republik. Ihr mit eurer Sozialregierung. Ebert kommt das nächste Mal dran, das Schwein. Mathenau ist nicht der Letzte gewesen. Ehrhardt lebe hoch! — Dieser Führer setzte dann dem Gastwirt die Pistole an den Kopf und schoss mehrmals in den Saal, ohne jemanden zu treffen. Die erregte Menge fesselte und mißhandelte ihn. Die Anklage legt Adamus nun zur Last, daß er gegen die erregte Menge, die den armen Führer prügelte, nichts unternommen habe. Es war der Verteidigung leicht, das Gewebe der Anklage zu zerreißen. Vevi beleuchtete dabei sehr treffend die Praktiken des Oberreichsanwalts. Er stellte unter Beweis, daß der Oberreichsanwalt bei genauer Kenntnis der Akten nichts gegen die Organisation C unternommen habe, so daß auch gegen ihn ein Verfahren nach § 340 eröffnet werden müßte. Weitere feststehende Zusammenkünfte erfolgten im Verlauf der Beweisaufnahme zwischen dem Anklagevertreter und dem Genossen Adamus. Der Vertreter der Generalstaatsanwaltschaft hat den Vorsitzenden, ihn gegen die Angriffe des Angeklagten in Schutz zu nehmen.

Sehr interessant gestaltete sich die Debatte über die Ursache des Adamus-Prozesses. Vevi wies darauf hin, daß man wohl nicht zu Unrecht bei dem Generalanwalt die Quelle zu suchen habe. Er schaltete vor allem die politische Seite des Prozesses heraus. Großes Aufsehen erregte, als Genosse Adamus bekanntgab, daß der Vertreter der Generalstaatsanwaltschaft vor der Eröffnung des Verfahrens ihm nahegelegt habe, den Eheposten der Freiburger Staatsanwaltschaft abzugeben. Er habe dabei auf das Beispiel des Landgerichtsdirektors Beckland in Baugen hingewiesen, der wegen seiner sozialdemokratischen Gesinnung von seinem Posten entfernt wurde. — Die Verhandlung wurde auf Freitag vertagt.

## Der kaum bezahlbare polnische Säbel.

Eine russische Mahnung gegen den polnischen Militarismus.

Das Organ der kommunistischen Partei der Ukraine, der „Kommunist“, unterzieht den neuen polnisch-rumänischen Garantievertrag einer Kritik, wobei das Mißtrauen deutlich zum Ausdruck kommt, welches gerade in der Ukraine gegen die beiden miteinander verbündeten westlichen Nachbarn herrscht. Nach Meinung des kommunistischen Blattes erwartet Rumänien von der Konvention mit Polen hauptsächlich Unterstützung im Falle eines etwa entstehenden Kampfes in Bessarabien. Da man in Polen sehr gut wisse, daß der Sowjetbund sich mit dem Haub Bessarabiens durch Rumänien niemals einverstanden erklärt habe oder erklären werde, so entsteht die Frage, wie Polen sich fernerhin zu Moskau zu stellen gedenke, wenn es sich den Rumänen zur Unterstützung ihrer Raubgelüste zur Verfügung stelle. Polen würde besser tun (so führt das bolschewistische Blatt aus) wenn es, anstatt mit seinem „ohnehin zu launigen und kaum mehr bezahlbaren Säbel“, zu rasen, abrüsten und dann an gutnachbarliche Beziehungen zu Sowjetrußland denken wollte. Die Konvention mit Rumänien zeige, wie wenig den Warschauer Machthabern an solchen Beziehungen gelegen sei, was man in Warschau und in Moskau nicht unbeachtet lassen werde.

## Der polnische Finanzminister a. D. Linde vor Gericht

Am 8. April begann der Prozess gegen Hubert Linde, den ehemaligen Generaldirektor der Postparafasie, der eine kurze Zeit auch Finanzminister gewesen ist. Die Anklage lautet auf Amtsmißbrauch und Betrug. Die einzelnen Anklagepunkte betreffen Unredlichkeiten bei Grundstückskäufen und Bauten für die Postparafasie, geführende Erteilung von Prämien an Linde's Bruder u. a. Personen, ferner betrügerische Aktienführung. Der Prozess bedeu-

tet eine politische Sensation, zumal Linde mit dem nationaldemokratischen Lager in enger Verbindung steht. Unter den Zeugen befinden sich der gegenwärtige Finanzminister Jodkowski und seine Vorgänger im Amt Michalski und Wladislaw Grabski.

## Angeklagter Matrosenaufstand in Kronstadt.

Während sich die Sowjetregierung alle Mühe und Anstrengungen auflegt, um die fatalen Folgen der Spaltung in der kommunistischen Partei Rußlands zu verbergen, scheint es in Rußland, wenn man den Mitteilungen der russischen Emigrantendrucke und der bürgerlichen Telegraphenagentur auch nur das geringste Maß von Bedeutung beimessen soll, doch sehr bunt zu ausgehen.

So berichtete die Emigrantendrucke wiederholt über verschiedene, gegen die Sowjetregierung gerichtete Mordanschläge der Anhänger des vor kurzem „stillgelegten“ Einmiesers. Jetzt weiß wieder die amtliche polnische Telegraphenagentur über eine Verschwörung der Besatzung des Kreuzers „Marat“ in Kronstadt zu berichten. Nach dieser Meldung sollen die Matrosen des erwähnten Kreuzers zusammen mit einem Teil der Mannschaften anderer Schiffe ein Attentat auf den Kommandanten der baltischen Flotte, Zoi, und andere kommunistische Würdenträger, welche zur Feier des Jahrestages des ersten russischen Matrosenaufstandes in Kronstadt eintreffen sollten, vorbereitet haben.

Aus Rußland wurde am Donnerstagabend nunmehr aus zweifelsloser Quelle ein Attentat auf den russischen Innenkommissar gemeldet. Als Attentäter kommt ein Student in Frage, der Sohn eines früheren Schlossangestellten. Der Innenkommissar, der an der Ermordung der Zarenfamilie beteiligt gewesen ist, soll nur leicht verletzt worden sein. Der Attentäter befindet sich angeblich in Haft.

## Kommunistische Demonstration im Anhaltischen Landtag.

Im Anhaltischen Landtag kam es gestern vormittag, nach Blättermeldungen aus Dessau, zu großen Ständalken. Nach der Abstimmung über einen Mißtrauensantrag der Rechtsparteien gegen drei Minister aus Anlaß der Vorkommisse in den staatlichen Salzwerken Leopoldshall, der gegen die Stimmen der Regierungsparteien abgelehnt wurde, wurden zwei kommunistische Abgeordnete, die eine Erklärung verlasen, vom Präsidenten wiederholt zur Ordnung gerufen und es wurde ihnen schließlich das Wort entzogen. Als sich die Kommunisten den Anordnungen des Präsidenten nicht fügten, schloß dieser die Sitzung. Die Tribünenbesucher riefen darauf den kommunistischen Rednern „Bravo!“ zu und fielen in ein von einem kommunistischen Abgeordneten ausgebrachtes Hoch auf das Proletariat ein. Schließlich stimmten die Tribünenbesucher die Internationale an. Ordnungspolizei räumte dann die Tribünen.

Verurteilung gegen den Freispruch im Kaufmann-Knoll-Prozess. Wie der Antike Preussische Pressedienst erfährt, hat in der Strafsache gegen Kaufmann und Knoll die Staatsanwaltschaft beim Landgericht I gegen das freisprechende Urteil des Schöffengerichts Verurteilung eingelegt.

## Der Wiener Pressehandel.

Am Donnerstag begann in Wien der Prozess gegen den ehemaligen Chefredakteur des „Abend“, Alexander Weiss, der sich unter der Anklage der Verpöschung zu verantworten hat. Es wird ihm zur Last gelegt, daß er sich von dem Großindustriellen Castiglioni, von der Depositenbank und der Länderbank hat betreiben lassen. Er soll ferner von diesen Unternehmen größere Beträge dafür verlangt haben, daß Angriffe im „Abend“ unterbleiben. Es wird behauptet, daß er durch Vermittlung des mitangeklagten Inhaberagenten des „Abend“ von der Länderbank einige Millionen erhalten hat. Der Angeklagte Weiss bestritt das allerdings. Von den Zeugen waren bei Beginn der Verhandlung drei, Castiglioni, ein Generaldirektor der Depositenbank, der von der Staatsanwaltschaft wegen Betruges schriftlich verfolgt wird und sich in Paris aufhält, sowie ein Direktor der Länderbank nicht erschienen. Das Gericht beschloß, auch in Abwesenheit dieser drei Zeugen die Verhandlung durchzuführen.

Reaktionäre Grabhändler. Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Schwerin, daß auf dem Burgberg bei Stargard das Grab des dort ruhenden Schriftstellers Hans Reuß, des ersten sozialdemokratischen medienbürgerlichen Kandidaten dadurch geschändet worden ist, daß die rings um das Grab gepflanzten Lebensbäume abgeschnitten und die Ruhestätte demoliert worden sind.

## Rumäniens neue Regierung.

Die neue Regierung Averescu hat den Wahlkampf für die auf den 25. Mai festgesetzten Kammerwahlen offiziell mit einer Kundgebung an das rumänische Volk eröffnet, in der sie ihr Programm und ihre Stellungnahme zu allen schwebenden Fragen darlegte. Die Regierung erklärte, die von dem ersten Kabinett Averescu begonnene Agrarreform weiter durchführen und ausdehnen zu wollen. Um fremdes Kapital ins Land zu ziehen, sollen alle Hindernisse, die von der früheren Regierung errichtet waren, beseitigt und ebenso jede Schwierigkeit für die Ausfuhr der heimischen Produktion und für die Einfuhr der für das Land nötigen Rohstoffe aus dem Wege geräumt werden. Die Regierung will alles tun, um so rasch als möglich eine Stabilisierung der Währung herbeizuführen, und energisch die Wiederinstandsetzung und die Ausdehnung des Eisenbahnnetzes mit Hilfe ausländischen Kapitals betreiben. Das Gleichgewicht im Haushalt soll hergestellt werden durch Einschränkung der Ausgaben. Die Reform des Unterrichts soll liberaler und mit weitgehender Rücksicht auf die Minderheiten durchgeführt werden. Die Außenpolitik werde unbedingt friedliebend sein und sich irgend in die inneren Verhältnisse anderer Staaten einmischen, auch wenn deren Organisation noch so verfallen sei von der Rumänien. Voraussetzung sei allerdings die Anerkennung der gegenwärtigen Grenzen Rumäniens.

## Kämpfe der Arbeiterschaft in Australien.

Im Verlaufe des Jahres 1925 ist es der australischen Arbeiterpartei, die bereits in drei von den sechs Gliedstaaten des Bundesstaates Australien die Mehrheit im Parlament besaß, gelungen, in zwei weiteren Staaten, New South Wales und Tasmanien, die Herrschaft zu erlangen, so daß nunmehr fünf von den sechs Gliedstaaten eine Arbeiterregierung aufweisen. Auf diese Erfolge stützt, konnte die Arbeiterpartei trotz der bürgerlichen Mehrheit des Unionsparlamentes am 12. Februar die gesetzliche Einführung der 44-Stundenwoche erzwingen. Diese Arbeitszeitbestimmung hat Geltung für alle Lohnarbeiter, also auch für die Landwirtschaft, das Kleingewerbe und die Angehörigen, mit alleiniger Ausnahme der Polizeiangestellten. — Diese Erfolge der Arbeiterschaft haben unter der Bourgeoisie Australiens lebhaften Beifall hervorgerufen und zur Gründung einer faschistischen Bewegung geführt, die von London aus organisiert wurde. Die australischen Gewerkschaften haben bereits ihre Gegenmaßnahmen getroffen und die Faschisten wissen lassen, daß ihnen mit allen Mitteln entgegengetreten werden würde, wenn sie es wagen sollten, in die Öffentlichkeit zu treten.

## Der Aufschwung der französischen Kohlenförderung.

Friedensstand überschritten.

Das Jahr 1925 hat eine Rekordförderung von über 48 Mill. Tonnen aufzuweisen gegen 45 Mill. im Jahre 1924 und 22½ Mill. Tonnen 1919. Die Tagesförderung des Monats Januar in Höhe von 170 000 Tonnen entspricht einer Jahresleistung von 51 Mill. Tonnen für 1926, was eine 25prozentige Vermehrung gegen die Friedensförderung ausmacht. Selbst nach Abzug der lothringischen Förderung vor 5 270 000 Tonnen verbleibt für die innerhalb der altfranzösischen Grenzen gelegenen Gruben eine beträchtliche Mehrförderung gegen die 40,8 Mill. Tonnen des Jahres 1919. Auch die Kokszeugung hat sich beträchtlich gehoben. Sie ging von 643 000 Tonnen im Jahre 1925 hinauf. Die baldige Inbetriebnahme weiterer Koksöfen wird die Erzeugung noch steigern. Diese Fortschritte in der Kohlen- und Koksproduktion werden auf die schnelle Wiederherstellung der kriegsverwüsteten Gruben, die Vermehrung der Arbeiterzahl (Schichtendtag) und auf die technischen Verbesserungen zurückgeführt.

Auch die französische Kohlenindustrie ist von der allgemeinen Abwärtsentwicklung nicht verschont geblieben, wenn sie auch größtenteils infolge der Frankentwertung (Dumpingkonjunktur) weniger akut wurde als in anderen Ländern. In eine staatliche Subvention zur Behebung der Absatzkrise denkt die französische Bergbauindustrie nicht. Aber da ihre geographische Lage höchst ungünstig ist, fordert sie günstige Transporttarife als Kampfmittel gegen die ausländische Konkurrenz.

Shaw leiht Geld für den Bau von Bergarbeiterhäusern. Bernard Shaw hat dem Distriktrat von Eastington eine Anleihe von 80 000 Pfund Sterling (800 000 Reichsmark) zur Errichtung von Bergarbeiterhäusern gewährt. Diese Summe wird dem Richter mit 5% Prozent verzinst.

## Josephslegende von Richard Strauß.

(Zur Erstaufführung am Sonnabend im Stadttheater.)

Am Sonnabend wird hier im Stadttheater zum ersten Male die „Josephslegende“ dank der Tätigkeit der Dänischer Tanzkultur und ihrer ehrgeliebten, rührigen Führer ihre Aufführung erleben. Ueber neunzig Proben der Tanzgruppe sind dazu nötig gewesen, und ein außerordentliches Maß an Opferfreude und Arbeit seitens aller Mitwirkenden hat das Werk erst ermöglicht. Das Orchester, auf fleißig Musiker verstärkt und mit den vom Komponisten vorgeschriebenen instrumentalen Ergänzungen versehen, steht unter der persönlichen Leitung des Operndirektors.

Die „Josephslegende“ ist ein Drama ohne Worte, ein Drama der Töne. An die Stelle der Worte treten die Bewegung und die Musik, die sich geschmackvoll ergänzend die Hand zum Bunde reichen. Der Stoff entstammt der Bibel. In das Haus des reichen Ägypter Potiphar kommt der Knabenhafte Joseph. Daraus ergeben sich die Gegenstände: dort eine überfüllte Gesellschaft, die zur Befriedigung der Sinne raffinierte Genüsse braucht, hier der schlichte, reine, lebensfremde Hirtenknabe; dort ein witziges, abgeriebenes Kulturvolk, hier ein zukunftsartes, natürliches, gelundenes Geschlecht von Hirten und Ackerbauern. Der Knabenhafte Joseph ist so recht ein Jüngling für die lästerliche Phantasie der Madame Potiphar, die, ein weiblicher Wüstling, sofort ihre Hände ausstreckt nach dem klugen Knaben mit dem dunklen, zielbewussten Willen, sich zum Führer und Helfer für sein in Ansehenshaft schwebendes Volk zu erziehen. Joseph stellt sich vor dem mitleidigen, widerlichen Weibe, seine gesunde Natürlichkeit betont sich auf gegen die Verwahrlosung, die ihm diese Frau bedeutet. Da packt sie die Frau. Als selbst Jolietrauen fruchtlos bleiben, erwürgt sich die Frau mit einer Perlenkette.

Hugo v. Hofmannsthal hat diesen Stoff zubereitet, und der Graf Harry Kessler hat dazu das nötige an Symbolik, sowie an dekorativen und dramatischen Momenten zur Aufregung und Förderung der Handlung. Ueber die Abhänger, die die Autoren leiteten, äußert sich Kessler u. a.:

„Unter Werk ist, wie bekannt, vor dem Auge entstanden, und das größte Interesse, das jetzt das Theater dem Tanz und der Pantomime zu widmen pflegt, ist, wie man vielleicht sagen darf, hier vorzuzugewandt worden, und zwar als eine gewisse logisch-ästhetische Notwendigkeit. Wie viele, habe ich gegenüber der Oper und dem Musikdrama die Empfindung gehabt, es sei eine ständige Hemmung, wenn man hier das Wort zu Worte verleiht. Das Wort wird in der

Oper auf Kosten der Musik mißbraucht und bei der Konzeption der „Josephslegende“ schwebte mir vor, eine durch die Musik zu illustrierende, zu heigende und auf engste mit ihr verbundene Handlung zu schaffen, die das Wort überflüssig macht. Die Geschichte sollte so deutlich sein können, daß sie im Bunde mit der Musik allein verständlich ist. Das war allerdings bei den früher gezielten Balletts und Pantomimen auch der Fall. Da handelte es sich aber um dramatische Vorgänge ganz einfachen Charakters, um Vorgänge fabelhafter Art. Es kam uns nun darauf an, ein psychologisch vertieftes Handlungsgebeude zu schaffen — wenn man einen Vergleich gehalten will, der nur die Art der dramatischen Gestaltung kennzeichnen soll —, etwa ein Strindberg-Drama in Gedanken, Abhänger und Tönen —, ohne das Wort.

Die „Josephslegende“ der Bibel hat dazu nur den äußeren Rahmen gegeben. Der Inhalt unseres Werkes ist der Gegenstand und Kampf zwischen zwei Welten. Der Konflikt reicht vom Kosmos bis in das innerste durch Gebärden und Musik sich offenbarende Seelenleben der Figuren. Die eine Welt, die des Potiphar, ist die Welt einer alten, von ihrem Reichtum überladenen, überfüllten Kultur. Dieser kulturreichen Defizienz steht die Welt des Joseph gegenüber. Joseph kommt aus der Wüste. Er ist ein Hirtenknabe, wild, fromm, herb, hart, von einer sonnigen Kraft, der die neue Zukunft gehört, Geld und Gott. Diese beiden Welten stoßen nun in der Frau des Potiphar und Joseph zusammen. In einer Welt, die für diese Frau von fürstlichem Range keine Geheimnisse mehr hat, ist an Joseph alles Geheimnis: seine Frische, die wilde Kraft seiner Bewegungen, der Sinnlichkeit des Fremden, Kecken, Genüßlichen, der von ihm ausgeht. Und so begehrt sie den Joseph, um ihn und sein Geheimnis zu besitzen. Bis sie erkennen muß, daß es zwischen ihr und dem Kecken keine Brücke gibt. Sie sieht, daß sie das, was sie begehrt, nie besitzen kann, weil sie etwas Ungeheures greifen will: ein Geheimnis, das sie nicht ergreifen, ein Genüßliches, das sie nicht fassen läßt. Und nun beginnt ihr Untergang. Sie geht zugrunde, weil sie den Gott, den sie nicht besitzen kann, zu zerstören sucht. ... Man wird erkennen, daß dieser hier in den kürzesten Szenen angeordnete Vorgang ein zeitlos-menschliches ist.“

Die „Josephslegende“ ist entstanden aus den harten Eindrücken, die Richard Strauß von dem ehemaligen kaiserlichen russischen Ballet empfing und wurde auch für die Tanzgruppe des Hofes Diaghileff geschrieben, der das Werk wenige Wochen vor dem Kriege in Paris zur Aufführung brachte. Die Anwesenheit der russischen Balletttruppe wandte sich später mehr einem neuen Werke, der „Frau ohne Schatten“, zu, und erst in den letzten Jahren griff man wieder auf die verlassene „Josephslegende“ zurück.

## Die Importen von Josef Kainz.

In der Theaterzeitschrift „Der neue Weg“, dem Organ der Genossenschaft deutscher Bühnengehöriger, wird das folgende hübsche wahre Geschichtchen erzählt: In Eubermanns „Stein unter Steinen“ spielte Josef Kainz den verfeimten Dieb, den seine Kameraden als Buchhändler meinten. Er hatte dabei den Partnern Paulsen, Baumgartner und Thimig Zigarren anzubieten, die von diesen zurückgemieden werden mußten. Es waren gewöhnlich Requisite-zigarren.

Eines Tages brachte Kainz vier wundervolle Importen mit und rauchte eine davon vor der Vorstellung. Und wußt ihr, was ich mit den anderen drei mache? — Die offeriere ich heute auf der Bühne. — „Gemeinheit!“ brummen die drei. — „Eben darum!“ meinte Kainz lächelnd. „Je größer das Opfer, desto vollkommener der Triumph Eurer Kunst!“ Die betreffende Szene kam. Kainz bot seine Importen an. Vorschriftsmäßig, wenn vielleicht auch mit inneren Sensuren, lehnten Paulsen und Baumgartner ab. Die Reihe kam an Thimig. Er schloß Kainz verjaß, hatte Hugo die drei Pavannas ergriffen und sprach gerührt: „Na meiste, diesmal nehme ich sie noch, aber komme mir ja nicht wieder mit jenen Zingern!“

Reichsapfel im Antiquitätenhandel. Der Sammelbericht des letzten Potsdamer Kongresses historischer Historiker enthält die Mitteilung, daß es einem Wiener Agenten des Warschauer Nationalmuseums gelungen ist, den Erlös von 200 000 Reichsmark für einige in seinem Besitz befindliche räuberische Räubersche Gruppen so lebhaft zu interessieren, daß er im Austausch für diese die polnischen Krönungsinsignien Augusts III. erwerben konnte. Diese befinden sich jetzt im Besitz des Warschauer Nationalmuseums zusammen mit folgender Urkunde von unbefriedigtem historischem Interesse: „Bereit, Haus Bettin“ Albt. L. e. S. Dresden, 12. Juli 1925. Es wird hiermit bestätigt, daß die Firma L. J. in Wien den polnischen Krönungsinsignien August III. samt 2 Kronen, 2 Reichsapfeln und 2 Szeptern vom Königlich Sächsischen Haus erstanden hat. Bereit, Haus Bettin“ Albertinischer Linie e. S. Die Verwaltung (unleserliche Unterschrift).“

Esperanto-Tagung in Locarno. Das Internationale Esperanto-Zentralkomitee prüfte in seiner Donnerstag-Sitzung die Ergebnisse der europäischen Konferenz der Präsidenten der nationalen Esperanto-Vereinigungen, die Beschlüsse über die Einführung des Esperanto in den Handelsschulen und die Kurze, die diesen Winter von zwölf Radiosationen in 15 europäischen Ländern verbreitet werden.

## Danziger Nachrichten

### Die gebändigte Weichsel.

Die Tätigkeit des Danziger Deichverbandes. — Keine Hochwassergefahr in diesem Jahre zu befürchten.

Der Danziger Deichverband hat für das Jahr 1925 einen Tätigkeitsbericht herausgegeben, in dem er sich über die Hochwasserbekämpfung in der Zukunft äußert. Der Winter 1924/25 war außerordentlich milde. Es fand kein Eisstreifen, geschweige denn ein Eisgang statt. Ebenfalls war ein Frühjahrshochwasser vorhanden. Dagegen brachte das Jahr 1925 ein kleines Sommerhochwasser, welches allerdings auch nicht einmal zur Ausuferung des Stromes auf die Uferdeiche führte. Insofern war das Jahr 1925 besonders günstig. Wertvoll war, daß schon in den Monaten November und Dezember 1925 eine ziemlich starke Eisbildung auf der Weichsel stattfand, welche durch die wärmeren Tage der zweiten Hälfte des Jahres einen ganzen frühen Eisgang veranlaßte, bei dem an den Uferdeichbauten einige Schäden entstanden. Die durch das große Hochwasser im Frühjahr 1924 beschädigten Uferdeichbauten wurden vom Hafenausschuß gut gefördert. Auch die polnische Wasserbauverwaltung traf einige Maßnahmen zum Schutze der Deiche auf der Strecke oberhalb Vogelgreif. Die Traverien wurden auf dieser Strecke instandgesetzt und der Deichfuß mit Weidenpflanzungen versehen.

In der Neufährer Mündung ist 1924 eine 150 Meter breite Rinne auf der Süseite durch Vagierung hergestellt. Eine weitere Räumung der Mündung soll unterbleiben, weil Sachverständige die Rinne als ausreichend bezeichnen. Falls diese Tatsache richtig ist, würde der Danziger Deichverband schärfsten Protest dagegen einlegen, denn es handelt sich — nach seiner Meinung — nicht darum, ob die Rinne genügt, sondern es sei unbedingt eine vollständig freie Mündung bei Neufährer nötig, weil jede Verschlechterung der Abflußverhältnisse eine Inspannung der Wasserstandsverhältnisse nicht nur des Weichsel-Ausflusses, sondern auch eine Inspannung des Wasserstandes im überfluteten Werder bedeute.

Die Kosten für die Räumung der Neufährer Mündung ständen in gar keinem Verhältnis zu dem ungeheuren Schaden, welcher durch Andämmung des Bruchwasserstandes im Danziger Werder herbeigeführt wird. Die als Notbehelf dienenden Rettungsarbeiten von Danzig und die Plehmenbörser Schiffe seien so niedrig und so wenig wehrfähig, daß man die Wasserstände gar nicht tief genug halten könne, um eine Überflutung des Danziger Hafens zu verhindern. Der Danziger Deichverband müsse daher immer von neuem seine warnende Stimme erheben und darauf hinweisen, daß es eine ganz übel angebrachte Sparmaßnahme wäre, an der Unterhaltung der Neufährer Mündung, welche für den Fall eines Deichbruchs die einzige Rettung für Danzig bedeutet, Ersparnisse machen zu wollen.

### Die Wahrheit über Brasilien.

Fälschliche Behauptungen. — Was sagen deutsche Einwanderer?

In einer hiesigen Tageszeitung erschien kürzlich ein Artikel, betitelt „Nach Südamerika“, als dessen Autor „Professor K. Kappstein“ zeichnete. Hierzu schreibt uns der hiesige brasilianische Vizekonul, José de Oliveira Almeida:

„Angesichts der in dem erwähnten Artikel enthaltenen Unwahrheiten, sehe ich mich veranlaßt, diese zu widerlegen und folgende Erklärung hierzu zu geben: Zunächst muß ich die Behauptung des Herrn Prof. Kappstein, daß ein Kapitänleutnant der brasilianischen Kriegsmarine zugleich Hafenlotse ist, als absolut unwahr zurückweisen. Die Behauptung, „der Betrieb in der brasilianischen Kriegsmarine scheine wenig attraktiv zu sein“, so daß sich die Offiziere gezwungen sähen, nach andere Beschäftigungen zu übernehmen, muß ich gleichfalls aufs schärfste bekämpfen. Die Offiziersstellen in der brasilianischen Kriegsmarine sind im Gegenteil sehr gut besetzt; ich kann versichern, daß wenige Länder in der Welt in dieser Beziehung mit Brasilien verglichen werden können. Das, was ein überlegener Mensch jedoch als weit unwahrscheinlicher bezeichnen muß und was mir ein deutlicher Beweis für das oberflächliche Urteil, ja fast für den Mangel an Beobachtungsgabe scheint, ist seine Bemerkung: „Im Vorjahre haben sich Offiziere und Mannschaften eines großen Kreuzers selbständig gemacht, sind mit ihrem Schiff nach Montevideo gefahren, um es daselbst, unter Preis, zu verkaufen: — Da sich aber gerade kein Liebhaber für abgelegene Kriegsschiffe fand, so ließen sie es dort stehen und schrieben ihrer Regierung, daß sie es sich, im Bedarfsfalle von dort abholen könne.“

In Wahrheit trug sich dieser Vorgang folgendermaßen zu: Der Kreuzer „Sao Paulo“, der

als einziges aller Schiffe der brasilianischen Kriegsmarine

ein Anhänger der im Juli vorigen Jahres entstandenen Revolution war, verließ den Hafen Rio de Janeiro. Da ein anderer, der Regierung treuer Kreuzer „Minas Geraes“ sofort die Verfolgung aufnahm, sah sich „Sao Paulo“ gezwungen, den Hafen Montevideo anzulassen. Hier wurde der Teil der Besatzung, der rebelliert hatte, festgenommen und der Kreuzer nach Rio de Janeiro zurückgeführt, ohne daß sich ein weiterer Vorfall irgendwelcher Art ereignet hätte.

Fälle wie diese, das heißt Aufstände von Schiffahrtsbesatzungen, ereignen sich in jedem Lande, selbst bei Nationen, die über die ältesten und zuverlässigsten Flotten verfügen, ohne daß dadurch die althergebrachte Disziplin gefährdet wird und das Ansehen der gesamten Flotte durch ein vor schnelles ungünstiges Urteil beeinträchtigt werden darf.

Zum Schluß meiner Ausführungen möchte ich die Aufmerksamkeit der Leser noch auf eine andere Betrachtung lenken: Herr Prof. Kappstein hat auf der von ihm geschilderten Reise ein Land besucht, in dem

mehr als eine Million seiner Landsleute

leben. In ganz Brasilien, hauptsächlich in den Provinzen Santa Catharina, Rio Grande do Sul und Sao Paulo befinden sich deutsche Kolonien, in einer Anzahl, ja ich möchte fast sagen, in einem Überflusse, der durchaus erwähnenswert ist. — Unter den Garantien der brasilianischen Gesetze leben sowohl Deutsche, wie auch alle anderen Ausländer im Genuß des vollen Rechtes der Freiheit. Unsere Verfassung gewährt, im Gegensatz zu der anderer Völker, Ausländern und geborenen Brasilianern die gleichen Rechte, abgesehen von einer einzigen Ausnahme: wenn es sich nämlich um wahlmännliche (Abgeordneten-) Stellen handelt. — In Kreisen der Industrie, des Handels und der Landwirtschaft ist das deutsche Element stark und machtvoll vertreten und verdankt diesen Erfolg wohl auch zum großen Teil den Erleichterungen, der Unterstützung und den Garantien, die ihm die brasilianischen Gesetze gewähren. — Sehr zahlreich sind die Beweise der Anerkennung und Dankbarkeit, die in bezug auf Brasilien, seine Regierung und Gesetze von dortigen Deutschen öffentlich gebracht worden sind.

Brasilianische Behörden sind den Auswanderern gegenüber in jeder Weise freundlich und entgegenkommend und helfen, wo es nur möglich ist. Im Lande herrscht Ordnung und Fortschritt, wir haben gute Autostraßen, gute Bahnverbindungen und gute Schulen, die vollständig frei sind für Ausländer. Wer diesen Ansprüchen genügt, wird

sich dort wohlfühlen und Brasilien wird seine zweite Heimat werden.“ So spricht ein Deutscher über Brasilien.

Anläßlich einer Reise, die der deutsche Minister in Rio de Janeiro, Knipping, kürzlich durch die verschiedenen Provinzen Brasiliens unternahm, wurden ihm ebenfalls derartige Beweise, nicht nur seitens der führenden Behörden dieser Provinzen, sondern

gerade von der Bevölkerung

gebracht. Ich möchte es daher nicht unterlassen, die Worte anzuführen, mit denen Herr Minister Knipping den Eindruck schildert, den er auf seiner Reise durch die Provinz Minas Geraes gewann: „Ich kehre entzückt von dem schönen Minas Geraes zurück. Alles hatte sich dort zusammengetragen, ja ich möchte fast sagen „verschworen“, mir zu gefallen: die wunderbare Natur und die Lebenswürdigkeit der Bevölkerung. Der Präsident Mello Vianna hatte alle Mühe daran gewendet, mir jede nur mögliche Bequemlichkeit zu verschaffen, so daß meine Reise, die ich mir als äußerst anstrengend vorgestellt hatte, sich wahrhaft angenehm gestaltete.“

Nach diesen Ausführungen könnte man wohl annehmen, daß Herr Prof. K., wenn er die von seinen Landsleuten und Brasilianern so offen gezeigten Gefühle schon nicht hätte teilen wollen, so doch zum mindesten Land und Leute Brasiliens mit etwas mehr Umzicht und Genauigkeit hätte beobachtet und wahrheitsgemäßer berichten müssen, vor allem, da er in seiner Stellung als Führer der Jugend sich an diejenigen wendet, die dazu berufen sind, tätige und nützliche Bürger Deutschlands zu werden.

Ich hege daher die Gewissheit, daß ich die völlig ungerechtfertigte Ironie, in die Herr Prof. K. seine Meinung kleidet, sowie seine Unwahrheiten in diesen meinen Erklärungen widerlegt habe.“

### Weitere Senkung des Zloty

Während beim gestrigen Börsenschluß in Danzig der polnische Zloty noch mit 57,5 Pfa. notiert wurde, wurden in Warschau bereits in den Vormittagsstunden 9,75 Zloty pro Dollar (Danziger Parität 53,1 Pfa. pro Zloty) ohne Angebot offeriert. Gegen 5 Uhr nachmittags erholte sich der Zloty ein wenig, indem bereits Angebote zu 9,20 Zloty pro Dollar (= 56,3 Danziger Pfennige pro Zloty) vorhanden waren. Die Bank Polst gab nur eine geringe Menge (92.000 Dollar) an Devisen ab, und zwar zu 8,10 (= 61,6 Danziger Pfennige).

Auch heute machte sich an der Danziger Börse eine weitere Abwärtsbewegung des Zloty bemerkbar. Bei Schlußzeit wurde der Zloty mit 56 und Auszahlungen Warschau mit 56,5 Pfennige gehandelt.

Wie wir bereits gestern bemerkt, ist der Niedergang des Zloty auf den etwas ungünstigeren Ausfall der Bilanz der Bank Polst per 31. März, die eine Deckung der umlaufenden Banknoten von 32,68 gegenüber etwa 34 Prozent in der vorausgegangenen Dekade aufweist. Dieser kleine Unterschied, der immer noch im Rahmen der verfassungsmäßigen (33 Prozent) Deckung bleibt, kann aber keineswegs Ursache, besonders eines so starken Niederganges sein. Hier wirken, wie bisher, vielmehr psychologische Momente, die meist in der Krisenstimmung der polnischen parlamentarischen Kreise und in dem immer noch nicht behobenen Defizit des politischen Staatsbudgets ihren Ursprung haben. Tatsächlich hat all dies aber auf den Wert des Zloty keinen direkten Einfluß, so daß wir wohl mit Recht vor unberechtigten Verkäufen warnen dürfen.

### Falsche 10-Zloty-Scheine.

Die Bank Polst gibt folgende Beschreibung der falschen 10-Zloty-Scheine mit dem Datum 15. Juli 1921: Dieses Falsifikat ist auf gesundheitlich weißen Papier ausgeführt. Das Wasserzeichen durch Fettfarbe imitiert.

Das Bildnis Michailos ist mit dicken Strichen abgeblättet, die Haare, Nase und Mund entfällt. Die Unterschriften sind abweichend, stellenweise vermischt. Die Nummerierungsziffern etwas kleiner und anderer Art, als die auf den echten Scheinen. Im allgemeinen ist die Schrift unscharf und weist abweichende Buchstaben auf.

### Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Kr. Stadt Danzig.

Vorherlage: Wechselnde Bewölkung, Regenschauer, wechliche Winde und milde. Folgende Tage bewölkt, noch vereinzelte Niedererschläge, schwache wechliche Winde. Maximum: + 8,4; Minimum: + 1,8.

Das Pfandbriefgesetz im Hauptauschuß verabschiedet. Bekanntlich hat der Senat dem Volkstage einen Gesetzentwurf über die Rechtsverhältnisse von Pfandbriefen, die auf deutsche Mark lauten, vorgelegt, um die Fäden, die das Aufwertungsgebot von Pfandbriefen gegenüber dem Danziger Hypothekensystem enthält, auszufüllen. Der Hauptauschuß des Volkstages hat gestern den neuen Gesetzentwurf einstimmig angenommen.

Eine neue Fälsche. Ueber das Vermögen der Firma Benz-Automobile Walter v. Zeddelmann in Danzig, Stadtgraben 5, alleiniger Inhaber Walter v. Zeddelmann, ist am 6. April das Konkursverfahren eröffnet worden.

Not macht erfinderisch. Auf recht seltsame Weise waren die Arbeiter G. und H. in ein Ladengeschäft eingebrochen und hatten es gründlichst ausgeräumt. Um dort hineinzu-gelangen, hatte G. einen Sack mit Wagenschmiere bestrichen und ihn gegen die Schaufensterscheibe gedrückt. Die Scherben und Splitter der eingedrückten Scheibe blieben an der klebrigen Masse hängen, wodurch das Klirren des Niederfallens verhindert wurde. Durch das eingedrückte Fenster stiegen dann beide in den Laden. Als sie mit der Beute von dannen zogen, errateten sie den Verdacht eines Schuppmannes, der sie zur Wache mitnahm. Dort erzählte G. sich einen falschen Namen beizulegen. Da bekanntlich gerade solche Lügen aber sehr kurze Beine haben, so zog er sich zu der Gefängnisstrafe von neun Monaten für den schweren Eindringlichkeitsdelikt auch noch eine weitere Woche Gefängnis für die verübte Täuschung hinzu. G. wurde aus gleichem Grunde zu derselben Freiheitsstrafe verurteilt.

Die Abhaltung des Schweinemarktes in Stadtgebiet ist durch eine Verordnung des Polizeipräsidenten bis auf weiteres verboten worden, weil in Odra und Danzig die Maul- und Klauenseuche festgestellt worden ist.

Leben, Liebe und Tod in Danzig. In der Woche vom 28. März bis 3. April sind in Danzig 118 Kinder geboren worden. Davon entfielen 56 auf das männliche, 62 auf das weibliche Geschlecht. In 5 Fällen waren Totgeburten zu verzeichnen. Die Zahl der Eheschließungen während des gleichen Zeitraums betrug 32. Es starben in der gleichen Zeit in Danzig 70 Personen, darunter waren 12 unter 1 Jahr alt. Die Todesursache war in 2 Fällen Malaria und Malaria, in 11 Fällen Tuberkulose, in 4 Fällen Krebs, in 2 Fällen Lungenentzündung; 6 Personen waren Opfer eines gewaltsamen Todes; darunter 1 Selbstmörder. An Infektionskrankheiten wurden 16 Fälle Diphtherie und 1 Fall von Zyphtus gemeldet.

### Rechte Nachrichten.

Verbrecherischer Anschlag auf den Berlin-Münchener D-Zug

Die Reichsbahndirektion München teilt mit: Am Donnerstag, den 8. April, wurde in der Zeit von 10.10 Uhr bis 10.45 Uhr abends zwischen Vohrau und Pasing an der Ueberrfahrt zwischen dem Schrankenwärterposten I und II von rufloser Hand eine 200 Milliarum schwere und 6 Meter lange Eisenbahnstange, die die Täter am Geländer der Ueberrfahrt abgeschraubt hatten, quer über das Geleise gelegt. Der um diese Zeit fällige Berliner Schnellzug D 40 kam dabei glücklicherweise nur mit der vorderen Achse der Maschine zur Entgleisung. Für die Ergreifung der Täter wird eine Belohnung von 2000 Reichsmark ausgesetzt.

### Gerichtssaal-Mosaik.

Der Einbrecher und seine Legitimation.

Verbrecher aller Kategorien und Länder stehen in hohem Maße unter dem Einfluß des Aberglaubens. So weiß man, daß bei den Pariser Wachen und bei den Italienern der Gang zum Ueberirdischen beinahe sprichwörtlich ist. Jede verbrecherische Tat geht Hand in Hand mit dem lieben Gott und nur zu oft wird für das Programm der nächsten Tage der abtödtliche Segen in der Peterskirche sowie in der Notre-Dame-Kirche in Paris erteilt. Der Pariser Wache ist der allmächtige Mensch, wenn er vor einer verbrecherischen Tat einem Budligen begegnet; gekniet es ihm, diesen gar irgend- wie zu verhüten, so ist ihm vor dem allmächtigen Ausgange seiner Tat nicht bange. In Wien kennen Schwerverbrecher Biegenmisch auf den Erdboden, um sich den lieben Herrgott durch diesen seltsamen Mißbrauch geneigt zu machen. In England tragen Taschendiebe (Kunstfelle) stets ein Stück Kreide in der Tasche — ihr Talisman! Einen gewissen Schutz gegen Einbrüche bietet hier auch das Wohnen gegenüber oder neben einer Kirche. Den schlimmsten „Sanoven“ ist vielfach der Sonntag unbedingt heilig, an diesem Tag wird unter keinen Umständen „gearbeitet“. Natürlich — keine Regel ohne Ausnahme! In Deutschland weiß man aber auch, daß diese Aberglauben, die doch eigentlich so recht auf patentierten deutsche Gesundheitsseelen deuten, unter den Verbrechern nicht üblich sind. Die deutsche Verbrechenswelt hält nicht viel vom lieben Gott! Ein echt deutscher Verbrecheraberglaube dagegen ist es, an dem Tatort ein Dämon zurückzulassen, was für ein Dämon ist doch wohl klar. Es gibt Verbrecher, die behaupten, wenn man nach Verübung der Tat hierin noch Zeit und Mühe hat, ist man vor Entdeckung gerettet. Vielleicht kommt der Gedanke hinzu, so erleichtert könne man besser leben. Wer weiß — besonders sympatisch ist dieser Aberglaube nicht; dann lobe ich mir schon eher den, allerdings auch unappetitlichen Mißbrauch einer bestimmten Sorte von Wachen, die auf ihren verborgenen Wachen stets den Kopf einer Ratte mitführen und außer Hand und Fuß geraten, geht ihnen diese merkwürdige Reliquie einmal verloren.

Der Danziger Kriminalpolizei bleibt es vorbehalten, einen Fall zu registrieren, der in den Annalen der „Krimchen“ sicher einzeln dasteht: nämlich, daß ein Einbrecher an seinem Tatort seine Briefstasche mit sämtlichen Ausweis-papieren zurückläßt. Was das mit Aberglauben zu tun hat? Ja, ich bekenne — die Einleituna ist etwas abwegig, aber das sind so meine Gedankengänge vom Hinterlassen und mein Aberglaube an Gottes Allmacht und die der Polizei — denn so fängt man doch mit großer Wahrscheinlichkeit den Einbrecher!

Bronislaw Wutkowski steht vor den Schranken. „Erzählen Sie“, saß der Richter, „wie verübten Sie den Einbruch in die Motorboote in der Nacht vom 21. zum 22. März?“

„Einbruch? Ah, abber Herr Richter, ging ich abends auf Brücke wo große Kranz; Schiffen letzte nicht mehr über; ich in ein Stadetten und denke, was machen, sehe ich blitzen in Sonne (!) Sack, (!) nimm ich Sack und geh zu Wirt und jagt: heb auf bis morgen; das ist doch nicht Einbruch, nein, Einbruch kann ich gar nicht machen.“ Kertia, aus!

„Ja, zum Donnerwetter, wie kommt denn Ihre Briefstasche in dem Maschinenraum des einen Bootes?“ „Weiß ich! böse Menschen haben mir, als ich war beissen, Briefstasche geklaut und dorthin gelegt, um zu jagen, ich bin Einbrecher, und wo ich doch bloß habb gefunden Sack.“

Bronislaw weicht und wankt nicht von dieser Aussage, verwickelt sich allerdings wiederholt in Widersprüche, dabei ist die Tat eindeutig von ihm und einem Komplizen ausgeführt. Man brach mit Gewalt in zwei an der Längen Brücke liegenden Motorbooten ein und stahl Kompass, Laternen, Monometer, Kleidungsstücke, Schiffszubehör nfm. — Gegenstände im Wert von zusammen über 1000 Gulden. In einem Boot saßen 150 Liter Benzin. Die Gefellen „arbeiteten“ mit Streichhölzchen, von denen hunderte abgebrannt herumlagen. Das Glück war hold; denn es fehlte wenig und die Einbrecher hätten eine explosive Reise zum lieben Gott angetreten. Beim Abbrechen eines wertvollen Manometers muß Bronislaw seine Briefstasche verloren haben. Am nächsten Morgen fand der Schiffseigentümer diese und da sein Boot schon einmal vorher solche unheimlichen Besuche hatte, ohne daß man die Besucher fragte, sahnte er zur Kriminalpolizei! W. ist Schiffer und wäre kurz nach Eintreffen der Beamten aus Danzig mit einem Schleppzug abgereist. Erst bleibt er 7 Monate halt der Freien Stadt Danzig auf Schiffsstange. Seine letzten Worte vor der Öffentlichkeit waren: „Abber, so viel, wo ich doch das erkeim!“

Sehen Sie, darum die Einleituna: man sollte unter den Herren Verbrechern Propaganda machen, damit sie den Aberglauben auf diesen Mißbrauch — ihren stets am Tatort zurückzulassen — konzentrieren. . . viel Arbeit und Ärger würde dadurch aus der Welt geschafft. Ob Bronislaw Schule machen wird? Oder nennt man so etwas Pech? Ricardo.

Polizeibericht vom 8. und 9. April 1926. Festgenommen:

37 Personen, darunter: 1 wegen Taschendiebstahls, 1 wegen Betruges, 6 wegen Polizeibegleichens, 2 wegen Hausfriedensbruchs, 1 wegen unerlaubten Grenzübertretens, 1 wegen Entweichens aus der Anstalt, 1 wegen Bedrohung, 1 wegen Körperverletzung, 1 wegen Belästigung, 1 wegen groben Unfugs, 1 wegen Verdachts der Gewerkschaftsarbeit, 1 wegen Bettelns, 1 auf Erfinden der Amtsanwaltschaft, 1 zwecks Abhiebung, 4 wegen Obdachlosigkeit, 2 wegen Umher-treibens, 8 wegen Trunkenheit, 3 in Polizeihalt.

Danziger Standesamt vom 9. April 1926.

Todesfälle: Arbeiter Josef Kwidzinski, 65 J. 3 M. — Wadergefelle Fritz Diejer, 30 J. 4 M. — Schmiedegefelle Gottfried Bahr, 57 J. 10 M. — Polizeimachtmeyer R. Hoffmann, 59 J. 10 M. — Ruffner Alexander Schmidt, 46 J. 10 M.

## Aus dem Osten

### Im fremden Hafen ertrinken.

Sechs Mann der Besatzung des im Hafen von Memel liegenden Dampfers „Langeba“ begaben sich an Land. In der Stadt sprachen sie hart dem Alkohol zu. Kurz vor 5 Uhr nachmittags wurden sie wieder durch ein Boot von Land abgeholt. Alle sechs Mann fielen in das Boot, das dadurch ziemlich überlastet war. Der Maschinist, ein schwerver Mann, setzte sich hinten auf den Rand des Bootes. Dieses kippte um und die Insassen fielen sämtlich ins Wasser. Sie konnten aber mit Ausnahme des Leichtmatrosen Alwin Blered gerettet werden. Die Leiche des Ertrunkenen wurde nach dreiviertelstündigem Suchen gefunden.

### Leichenfund bei Ryk.

#### Mord oder Selbstmord?

In dem in der Gemarkung Ryk hinter Klein-Mühle gelegenen Vorwerk-Wäldchen wurde die Leiche des Kaufmanns Ernst Kröhnert aus Ryk aufgefunden. Kröhnert war am zweiten Osterfesttage seiner Familie, die mit Bekannten vorausgegangen war. In dem Vorwerk gefolgt, hat aber seine Leiche nicht getroffen und wurde seitdem vermisst. Jetzt wurde seine Leiche im Gehölz abseits des Weges mit einer Schußwunde im Kopfe aufgefunden. Die Mordkommission begab sich an Ort und Stelle; Kröhnert war der Inhaber der Firma Carl Wolgast Nachf. Er lebte in geordneten Vermögens- und Familienverhältnissen; ein Grund zum Selbstmord ist in keiner Weise ersichtlich. Ebensowenig aber sind Anhaltspunkte für einen Mord vorhanden, zumal alle Wertgegenstände bei der Leiche vorgefunden wurden und Kröhnert ein ruhiger, allgemein beliebter Mann war.

### Die polnischen Postgebühren.

Zur Stärkung des Arbeitsloosfonds hat das polnische Handels- und Industrieministerium verfügt, ab 15. Juni 1926 folgende Zuschläge zu den Postgebühren zu erheben: Von jedem Brief oder Postkarte 1 Groschen, von jedem Postpaket 5 Groschen, von jeder Depesche 5 Groschen, von einem auswärtigen Telefongespräch bis zu 1 Platz 5 Groschen und über 1 Platz 10 Groschen.

**Okerode.** Ein Großfeuer wütete am letzten Osterfesttag auf dem zur Domäne Groß-Kirchensdorf gehörigen Vorwerk. Eine Scheune, der Vieh- und der Pferdehof sowie der Schafstall wurden vernichtet. 90 Schafe sind in den Flammen umgekommen, etwa 200 Fuder Heu und Stroh sowie Futtergetreide sind vernichtet. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Brandstiftung vorliegt.

**St. Holland.** Ein wildgewordener Däse entließ einen Fleischermeister. Als man merkte, daß der Ausreißer Menschen annahm, setzte ein großes Hülftchen ein. Blindlings stürmte das Tier gegen Türen und ließ sich dabei ein Horn ab. Nach langem Hin und Her kam der Fleischermeister, um ihn mit einem Karabiner durch Kopfschuß zu töten.

**Brumberg.** Erhängte Rube. Als der Besitzer Fahl aus dem benachbarten Dorfe Vogelstang dieser Tage seinen Viehstall betrat, fand er seine beiden Rube erhängt vor. Die Tiere waren an der Krippe mit Stielen angebunden, hatten sich dabei gegenseitig verwickelt und so den Tod gefunden.

**Königsberg.** Das endgültige Ergebnis des Volksbegehrens in Ostpreußen. Im Eintragungsverfahren für das Volksbegehren (Enteignung der Fürstentümer) sind im Stimmbezirk Ostpreußen 166 078 Stimmen abgegeben worden, davon im Regierungsbezirk Königsberg 84 382, Gumbinnen 44 756, Allenstein 17 081 und Westpreußen 19 859 Stimmen.

**Memel.** Eine seltene Begegnung hatte in den Feiertagen ein Reisender, der mit dem Postwagen längs der Kühlung von Schwarzort nach Sandburg gefahren war. Auf halber Strecke stellte sich dem Gefährt ein Elch in den Weg, der erst nach lautem Zorn Platz machte und seitwärts in die Dünenhänge verwich. Der Postillon weiß zu erzählen, daß er während seiner Fahrt schon einmal vor einigen Jahren einem dieser seltenen Tiere begegnet ist. Der Elch hat damals auch einem Sicherheitsbeamten einen kleinen Schreden eingelegt, als er gerade mit seinem Rabe längs der Poststraße

fuhr. Das Tier wich nicht aus, sondern trabte ruhig an das niedergelegte Rad heran, um sich das blanke Ding ordentlich zu befehen, während der Radler hinter eine Telegraphenstange geflüchtet war.

## Aus aller Welt

### Großfeuer.

#### Ungeheurer Schaden.

Donnerstag vormittag brach in Rassel in der großen Kunstmühle von Otto Bogt ein Großfeuer aus. Das Feuer fand in dem Betriebe, in dem die Maschinen und Holzablagerungen — zum größten Teile Tannenholz — liegen, reiche Nahrung, so daß in ganz kurzer Zeit der ganze Mittelbau in Flammen stand. Nachdem der Mittelbau zum Teil bereits eingestürzt war, mußte sich die Feuerwehr darauf beschränken, die anderen Mühlenbauten zu retten und ein Uebergreifen des Feuers auf die Lagerräume zu verhindern. Der Brand wütete noch fort.

Wie aus Regensburg gemeldet wird, ist in Ralsen (Bayr. Wald) im großen Dampfmühlwerk der Gebrüder Obermayer ein Großfeuer entbrannt, welches die ganze Fabrik mit den Maschinen, dem Ringofengebäude, dem großen Maschinenhaus, dem Motorenhaus sowie die Trockenanlagen vernichtete. Auch mehrere Arbeiterwohnungen wurden ein Raub der Flammen. Der Brandschaden ist außerordentlich groß, schätzungsweise über eine halbe Million Mark.

Ein Riesenbrand, der gewaltigen Schaden anrichtete, äscherte zum großen Teil die Spinnerei und Weberei von Hermann Walbus in Friedrichsthal a. Rh. ein. Der Brand, der hauptsächlich in der Spinnerei ausgebrochen ist, griff mit rasender Geschwindigkeit um sich und hatte alsbald sämtliche Gebäude erfaßt. Alle Maschinen sowie große Posten Spinn- und Webwaren fielen dem Feuer zum Opfer. Die Ursache der Katastrophe ist noch nicht geklärt. Zahlreiche Arbeiter sind durch die Vernichtung auf längere Zeit erwerbslos geworden. Der Schaden beläuft sich auf mehr als 1 Million Mark.

### Ein Mord nach sechs Jahren aufgeklärt.

#### Die Tat einer Gattin.

Im April 1920 war der der Einwohnervogt angehörnde Gerichtsassessor Otto Donner in seiner Villa in Niederlößnitz bei Dresden erschossen aufgefunden worden. Auf das Gerücht, daß Donner auf gewalttätige Weise um das Leben gekommen sei, nahm die Kriminalpolizei jetzt nach sechs Jahren neuerlich eine Untersuchung des Falles vor und stellte fest, daß Frau Donner und ihr Geliebter der Gärtnergehilfe Otto Krönert gemeinsam den Mord ausgeführt hatten. Beide haben ein volles Geständnis abgelegt und wurden heute morgen dem Gericht zugeführt.

In der Nähe des Berlin-Tempelhofer Verschleißbahnhofs wurde gestern der 31 Jahre alte Ingenieur Otto Delman mit schweren Kopfverletzungen aufgefunden. An dem Aufkommen des Schmerzes wird gezweifelt. Am Vortag des gleichen Tages ist in einem Hotel in der Dorostoffenstraße eine 27 Jahre alte Frau Delman aus Eberswalde mit durchschnittenen Pulsadern aufgefunden worden.

### Der Lühom-Projekt.

#### Die Verhandlungen gehen weiter.

Die Verhandlungen gegen Dr. Freiherr von Lühom werden immer noch jeden Mittwoch und Sonnabend am Krankenlager des Angeklagten in Nikolassie fortgeführt. Auch Mittwoch fand wiederum eine kurze, etwa 45minütige Sitzung statt. Es wurden einige Fragen vernommen, jedoch waren es wieder nur Zeugnisaussagen oder Personen, die nichts Wesentliches, den Kranken Verunsicherndes auszusagen hatten.

Der Zustand von Lühoms hat sich etwas gebessert und das Fieber ist ziemlich zurückgegangen, so daß von ärztlicher Seite keinerlei Bedenken mehr für diese Art der Verhandlung erhoben wurden. Wann eine ordnungsmäßige Weiterführung der Verhandlungen in Moskau möglich sein wird, ist vorläufig noch nicht abzusehen.

**Wieder Brandstiftungen in Neufölln.** Nachdem vor wenigen Tagen auf dem Dachstuhl eines Neuföllner Hauses ein Brand angelegt worden war, wurde heute morgen die Feuerwehr abermals zu einem Dachstuhlbrand in Neufölln gerufen, der durch Verbrechenhand verursacht worden war. Vor dem Brandherd, der in einem Bodenverbot des Vorderhauses lag, fand man Reste von übereinandergeschichtetem Holz, das mit Petroleum übergossen war. Von den Tätern fehlt jede Spur.

## Die Explosion von San Louis Obispo.

### Der entstandene Schaden.

Der bereits gemeldete Brand in der Anlage der Union Oil Company in San Louis Obispo hat sich auf mehrere andere Petroleumbehälter ausgebreitet. Die Behälter, die dem Feuer überlassen werden mußten, enthielten 6 Millionen Faß Petroleum. Der angerichtete Schaden ist ungeheuer. Bei der Explosion wurden zwei Personen getötet. Aus San Louis Obispo melden die Blätter weiter, daß der durch das Feuer in den Petroleumstänken angerichtete Schaden auf 4 Millionen Pfund Sterling geschätzt wird.

In Nord eines 9000 Tonnen großen Landdampfers der Standard Oil Company, der im Trockenbod von New Orleans lag, ereigneten sich eine Reihe von Explosionen. Bei der ersten Explosion sprangen viele der 200 an Bord befindlichen Leute in den Fluß, während andere in die Luft geschleudert wurden. Die Zahl der Verletzten beträgt 47, während die der Getöteten noch nicht festgestellt ist. — Nach einer späteren Meldung wurden mindestens fünf Mann getötet.

### 22 Häuser durch Feuer zerstört.

#### Das Werk eines Brandstifters.

Aus Salzburg wird gemeldet: In der Ortschaft Steinbach bei Seewalchen am Attersee sind in der Nacht von Mittwoch zu Sonnabend 22 Häuser der etwa 80 Anwesen umfassenden Ortschaft niedergebrannt. Als angeblicher Brandstifter wurde ein herumziehender Korbflüchter verhaftet. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

### Ein Knabe aus Kreuz geschlagen.

#### Amerikanische Lynchjustiz.

In der Nähe Mexikos lynchte eine erregte Menge einen vierzehnjährigen, der seine Mutter geschlagen hatte. Die Menschen errichteten ein Kreuz, verkleideten den Knaben als Teufel und banden ihn dann mit dem Bild gegen die Sonne ans Kreuz. Die Behörden verhielten sich passiv. — Die unbegreifliche Heißblütigkeit des Mexikaners hat im Lynchen sein Maß.

### Rademacher amerikanischer Meister.

Der dritte Tag der amerikanischen Schwimmmeisterschaften im Hallenbad der Chicago-Athletic-Association brachte Mittwochabend endlich das seit langem mit größter Spannung erwartete Zusammentreffen des deutschen Meisters Erich Rademacher mit Walter Spence (Brooklyn) in der internationalen amerikanischen Meisterschaft im 220-Yards-Brustschwimmen.

Erst in den letzten 20 Yards gelang es dem deutschen Meister, in einem aufregenden Finish W. Spence niederzuringen. Mit einem Vorsprung von nur einem Fuß ging Rademacher als Sieger durchs Ziel vor Spence, dem McLellan aus Detroit als dritter folgte. Wie erbittert der Kampf war, geht deutlich aus der geschwommenen Zeit hervor, denn Rademacher unterbot den Rekord von Stelton noch um 24 Sekunden und stellte mit 2:46 eine neue Höchstleistung auf. Leider wird diese phänomenale Leistung keine Anerkennung als Weltrekord finden, denn das Bassin in Chicago hat nur eine Länge von 20 Yards, während das Rekordreglement des Internationalen Schwimmverbandes eine Mindestlänge von 25 Yards verlangt.

**Sehn Häuser vernichtet.** Ein Tornado vernichtete in einem kleinen australischen Städtchen, Trangle, zehn Häuser und verletzte mehrere Personen. Die Einwohner konnten das Herannahen der Windböhe schon eine halbe Stunde vorher beobachten, standen jedoch dem Naturereignis hilflos gegenüber.

**Der Augsburger Dom wird renoviert.** Die im vorigen Herbst unterbrochenen Restaurierungsarbeiten am Augsburger Dome, dem ältesten romanischen Dome Deutschlands, werden, was die Steinmearbeiten betrifft, in Bälde wieder aufgenommen werden, während die Mauerarbeiten erst später beginnen werden. Bei den knapp bemessenen Mitteln — für 1926 sind im Staatshaushalt nur 50 000 Mark vorgesehen — kann von einem planmäßigen Fortschreiten der Arbeiten nicht die Rede sein. Es wird zunächst das Maßwerk der gotischen Fenster an der Südseite weiter ausgearbeitet und am Dachstuhl werden einige Ausbesserungen vorgenommen. Erhöhtes Interesse beansprucht die Erneuerung des Mauerwerks auf der Südseite und die Stützung des großen Südgiebels. Für die Sockelarbeiten werden die beim Abbruch des Pulverturmes am Lager Restschutt gewonnenen Ziegelsteine verwendet, die sehr dauerhaft sind.

## Liebe kleine Limosoa

MITFRED ANDERSENS HOLLANDFAHRT

53

Roman u. Otfried von Horstfeld

Die Augen fielen ihr wieder zu. Sie war ja so schwach und ihr Körper zitterte in der heißen Hölle febril. Stach sie mir noch?

Was hatte ich, sie zu fassen? Ich griff nach dem Häschen, die ich wahllos in das Boot geworfen. Ich konnte sie in der Hölle nicht fassen, aber zwischen ihnen, mitten im Kahn, lag eine Bleisacke. Wahrscheinlich hatte sie einer der Matrosen dorthin gelegt, als sie mein Gold stehlen wollten und später vergeblich, wie der Sturm losbrach. Es war Rum, und brachte sie an ihre Lippen.

„Schluck! Bitte, bitte, schluck!“

Sie schüttelte sich, aber sie schluckte, sie trank. Dann schlang sie die Augen wieder auf und sah mich an.

„Limosoa, um deinen Mund liegt wieder ein Lächeln!“

Ich drückte sie an mich, ich küßte sie in überfühlendem Glück, sie atmete tief auf, lächelte schmerzhaft und küßte wieder die Augen. Diesmal aber wußte ich, es war Schlaf, Schlaf, der sie fassen sollte!

Der Kahn trieb jetzt leise auf den ruhig gewordenen See. In östlicher Richtung. Von Land war keine Spur, nicht einmal Limosoa's Hallenungen hatten es noch erkennen können. Es war warm, denn wir waren ja ziemlich weit südlich. Ich überlegte. Ich war manchmal in diesen Meeren gefahren. Mit der Schnelligkeit, mit der uns der Sturm erst fühlbar und dann fühllos getrieben, mußten wir zu weit vom Festlande sein, um es durch Anders erreichen zu können und noch jetzt meinte eine leichte Dämmerung. In dieser Jahreszeit waren die Binde häufig. Wir mochten vielleicht auf der gleichen Höhe mit Samai sein und dann lag auf unserem Wege, und es konnte eigentlich nicht gar so weit sein, die Gruppe der Revilla Gigedo Inseln, die zum mexikanischen Staat Colima gehören, und deren größte, Socorro, ich einmal bei einer Sportfahrt im Segelboot besucht hatte.

Vielleicht erreichten wir eine dieser Inseln oder kamen in den Dampferlauf zwischen Mexiko und Honolulu.

Immer stiller wurde um mich das Meer, immer schwächer die Wellen.

Ich besuchte die Zeit der Ruhe, um zu sehen, was in den Fingern war. In dem einen Salzstück, in dem anderen Salzstück, im dritten Rum, aber kein Wasser, als ein trüber,

kleiner Rest, der mit Salzwasser gemischt, in dem Behälter des Rahmes war. Das schnelle Sinken des Schiffes hatte mir ja keine Zeit mehr gelassen. Ich war todmüde. Limosoa schlief. Ich sah einige Bissen von dem Schiffswiebel, aber verschmähte das Fleisch, um nicht meinen Durst zu vergrößern, dann konnte ich meine Augen nicht aufhalten und schlief ein. Schlief ruhig, während unser Kahn führerlos auf dem Wellenriff trieb.

Als ich erwachte, war es Nacht und vollkommen windstill. Eine herrliche Nacht. Die Sterne leuchteten klar und hell, das Wasser spielte leise um unter Schiffen. Limosoa schlief ruhig und ich starrte in die weite unendliche Wasserflut.

Es wurde Tag und noch einmal Abend. Wir aliteten langsam den See. Ein leiser Wind hatte sich aufgesetzt. Ich war zu schwach, um zu rudern. Ich hatte den kleinen Kahn aufgerichtet und das Segelnetz, mit dem ich Limosoa bedeckt hatte, daran befestigt. In diesem kleinen Segel hing ich der Wind und trieb uns vorwärts. Wohin?

Ich hatte Hunger und der Durst quälte. Limosoa lag mit offenen Augen ganz wach und still neben mir. Ich hatte sie gefragt, ob sie es verstände, nach den Sternen den Weg zu finden.

„Was kann ich dir dabei tun?“

Aber sie schüttelte den Kopf. In ihren Augen glänzte das Fieber, ihr Ausblick geriet mir das Herz. Ich beugte mich zu ihr.

Sie lächelte und rief laut über meine Hand.

„Was fehlt dir, Lieb?“

„Ich könnte dir sagen, daß ich durste, aber warum? Du kannst mir ja doch nichts geben!“

Sie mußte sie leiden, sie, in der außer der Sonnenglut noch das innere Fieber brannte! Die ruhig und ergeben sie dalag! Welch ein Widerspruch das doch war! Auf dem Meere, vom Wasser umgeben, so weit das Auge nur reichte, und verdursten! Wohl aber war sie bisweilen der Wüste, von dem Meerwasser zu trinken, aber wir waren zu weit davon, denn wir wußten, daß das unsere Dampfen nur vergrößern würde. Ich wollte ihre Lippen mit Rum befeuchten, aber sie schüttelte sich davor.

Ich beugte mich, ihre Hände, Stirn und Füße zu kühlen.

Wir aliteten leise über die Flut und ich fürchtete jede kommende Stunde. Ich konnte es vielleicht aushalten, aber sie?

Ich, diese großen, trüben Augen!

„Nun wirst du mich in das große Wasser versenken, wo meine Brüder schon sind!“

So lange sie selbst gesund war, hatte sie fest daran geglaubt, daß ihre Brüder gerettet waren, nun glaubte sie an ihren Tod. Sie sah, wie die Worte mir weh taten und verurteilte an lächeln. Ein Glück, daß es Nacht wurde und die Sonne verschwand. Wie furchtbar war ihr Brennen auf der trockenen Haut, die keinen Schweiß mehr absonderte!

Es regnete nicht. Hell standen die Sterne über uns, fester als war es um Limosoa's Sterbelager!

„Nein! Nein!“

Alles häumte sich in mir auf gegen diesen Gedanken und doch beherrschte er mich ganz. In diesem Augenblicke hätte ich all mein Gold für eine Krug voll Wasser für Limosoa gegeben.

Auch meine Gedanken verfielen in teilnahmsloses Brüten. Limosoa schlief. Seit Minuten sah ich im Wachen eine schwarze Wolke über dem Meer.

Ich wäre glücklich gewesen, wenn sie Regen gebracht hätte, den ich auffangen konnte, um damit unsere Lippen zu kühlen.

Welch merkwürdige Wolke! Die so unbeweglich auf dem Meere lag! Ich raste mich auf und blickte scharf hin. Warum hatte ich nicht Limosoa's Augen! Ein Gefühl der Erlösung schloß in mir auf. Das war, keine Wolke, das war eine Insel! Der Gedanke gab mir plötzlich Kraft. Ich richtete unser Segel und griff zu den Rudern.

Die langsam wir näher kamen, aber immer deutlicher hoben sich die Umrisse eines Eilandes aus dem Wasser.

„Limosoa! Land! Bäume!“

Sie antwortete nicht, aber sie lächelte laut auf. Dann sprach sie Worte, die ich nicht verstand. Die Mohnesprache! Sie phantasierte! Dämmeriger Wind, mach, daß wir nicht zu spät kommen!

Die ein riesiger Blumenkranz lag die kleine Insel auf dem Wasser. Sicher war es eine von den Revilla Gigedo-Inseln. Gleichviel — und wenn Menschenfreier dort wohnen! Auch sie können Erbarmen haben!

Ich hörte das Raufen der Brandung. Um die Insel war ein Kranz von Riffen, ich zog das Segel ein und ruderte langsam an ihnen entlang. Es war ein Korallenriff, von einem Riffkranz umgeben. Wenn ich keinen Eingang fand? Da sah ich eine Lücke im Gürt der Wellen und der Kahn schob hinein. So war meine Müdigkeit hin und meine Schwäche?

(Fortsetzung folgt.)



## In den Oasen der Sahara.

Wie man die Vegetation erhält. — Araber und Neger.  
Biskra, das Sündenbabel.

Mitten in der südwestlichen oder algerischen Steppe, wo sich der Übergang vom Gebirge zur Sandwüste vollzieht, liegen die Oasen der Nordafrika. Das Wasser zaubert, unterstützt von der Blut der afrikanischen Sonne, aus dem sandigen Boden die herrlichen Palmenwälder hervor; das Wasser, das von den Grundwasserströmen kommt oder durch artische Brunnen — wie in den algerischen Oasen — gehoben und durch das Flußwasser vermehrt wird; oder das Wasser, das — wie in den südwestlichen Oasen — aus Quellen kommt, die ununterbrochen aus dem Erdinneren fließen. Die Oasen sind viel größer, als der Europäer gewöhnlich annimmt. Es sind nicht kleine Wassertümpel, die von ein paar dürftigen Palmen umstanden sind, sondern große weite Ebenen, die von dichten Palmenwäldern erfüllt sind. Die Oase hat auch

nicht Urwaldartiges;

ne gleicht viel eher einem schönen, gepflegten Garten. Wegen teilen die Oase in einzelne Viertel ab, und Zehnmauern begrenzen die größeren oder kleineren Palmengärten, die Privateigentum der Araber sind. Die Wege entlang ziehen sich kleine Kanäle, von denen kleinere Seitenkanäle in die einzelnen Gärten und von da wieder nach jeder Palme abgezweigt werden. Bei jedem Palmenbaum ist ein kleines Staudenbecken ausgehoben, dazu bestimmt, einen Vorrat für die Palme zu sammeln, die, wie der Araber sagt, die Blüte ständig im Wasser und den Kopf in der Sonne haben muß, wenn sie gedeihen soll. So ist jede Oase ein oft schier unübersehbarer von Wegen und Kanälen durchzogener Dattelpalmengarten. Hohe und niedrige Palmen nebeneinander bieten eine wundervolle Abwechslung, die ein Gartenarchitekt nicht schöner hervorbringen könnte. Dattelpalmen, deren Kronen sich in der Blüte der heißen Sonne, vom leisen Luftzug umspielt, stolz im Blau des Himmels wiegen, blühende Pfirsich- und Mandelbäume, Sträucher mit scharlachroten Blüten, die meist die Eingangsstraßen zieren, und das Ganze oft kilometerweit — das sind die Oasen der Sahara!

Wenn auch die einzelnen Gärten Privateigentum sind, so ist doch durch

die gemeinsamen Wasserläufe

von vornherein ein weitgehender Kommunismus bei der Pflege der Palmengärten gegeben. Der Kanal läuft an unzähligen Gärten vorbei, und die kleineren Kanäle, die von ihm abzweigen, versorgen mehrere Gärten hintereinander mit Wasser. Deshalb ist ein kompliziertes System der Wasser-Verteilung notwendig, damit jede Palme alle zwei bis drei Wochen geseht werden kann. Der Kaid, der vom französischen Generalgouverneur ernannte Araber, der die lokale Verwaltungsbefugnis zu befehlen hat, teilt die Wasserverteilung fest, und die Araber richten sich genau nach seinen Vorschriften.

Mitten in der Oase, manchmal auch am Rande des wasserdurchfurchten Gebietes, wo wieder der feine Sandboden beginnt, liegen die Araberdörfer. An den Wägen liegen die Behmbauten, zumeist ohne jeden Schmuck, ohne Fenster. Im Innern dunkel mit der Ausnahme der Räume, über denen kein Dach ist, ohne Einrichtung, ohne Schlafstellen das ist das Wohnhaus des Arabers oder Negers — vor allem in der Oase Biskra gibt es auch

Regerdörfer

in seiner ganzen Primitivität! Schon in Majer oder Constantine in den Eingeborenenvierteln oder in den schmalen Arabergassen der Stadt Biskra in der Nähe des Marktes glaubt man, daß die Einfachheit dieser Behausungen nicht mehr zu überbieten sei. Aber hier in den Dörfern sieht man, daß es doch noch einen ziemlich großen Unterschied in der Lebenshaltung der Araber, die in der unmittelbaren Nachbarschaft der Franzosen und Italiener Handel und Gewerbe treiben, in ihrer Lebensführung, auch wenn sie noch streng an den religiösen Vorschriften des Koran festhalten, — gerade jetzt im Monat Ramadan darf nur während der Nacht gegessen und getrunken werden, während am Tage gefastet werden muß —, doch schon von den Europäern beeinflusst. Im Araberdorf jedoch herrschen noch unverfälscht die Sitten und Gebräuche der Eingeborenen.

Das wirtschaftliche Leben der Oase ist vor allem auf der Gartenkultur aufgebaut. Man pflegt den Palmengarten und sorgt vor allem für die

Künstliche Befruchtung der weiblichen Blütenstände.

Um einen männlichen Blütenstand über den weiblichen zu hängen, müssen die Gartenarbeiter an den hohen schlanken Stämmen hinaufklettern. Die Datteln werden verkauft und von Händlern exportiert oder gegen Getreide eingetauscht. Die Nomaden, die aus den Palmengärten des Südens im Sommer nach dem Norden wandern, übernehmen dabei sehr oft die Rolle des Händlers. Im Süden verbinden sie sich als Gartenarbeiter oder Flurwächter und lassen in- zwischen ihre Herden auf den spärlichen Futterplätzen weiden. Für ihre Arbeit erhalten sie in der Regel einen Naturallohn in Form eines Teils der Dattelernte. Man darf nicht glauben, daß die Nomaden etwa die arabischen oder berberischen Zigeunerproletariat sind. Es gibt auch sehr reiche Nomaden, die mehrere tausend Schafe und Ziegen besitzen. Trotzdem bleiben sie dem Nomadenleben treu. Sie haben nur ein schöneres Zelt und einen reicheren Anzug, aber sie mögen trotz ihres Reichtums nicht festhalten werden. Am Rande der Oase stehen die schwarzen Zelte der Nomaden; dort treiben sie

die zahlreichen Nomadenkinder

herum, dort weiden die Tiere. Die Nomadenfrauen holen auch — wie es in der Bibel oder bei Homer geschildert wird — in Ziegenlederbläusen das Wasser aus der Oase. Überhaupt warste das äußere Bild des Oasen- und Nomadenlebens sich seit Jahrhunderten kaum verändert haben, wenn nicht gerade ein Auto vorbeifährt. Die Araber reiten zu- weilen auf kleinen, flinken Eseln, die Frau schreitet neben ihnen, oder die Mutter mit dem Kinde reitet auf dem Kaul- tier, und der Mann geht daneben. Dem Bilde der „heiligen Familie“ begegnet man am Tage unzähligemale.

In den Städten, die sich in der Nähe der Oasen als mili- tärliche Plätze, als Handels- und Verkehrscentren und nicht zuletzt als Fest- und Autorität emporheben, herrscht reges Treiben. Teppich-, Stoff- und Seidenweberei beschäftigt hier die Araber neben dem Handel und der Fremdenindustrie. Auf diese verfallen sie sich besonders gut;

Fürher belagerten den Europäer

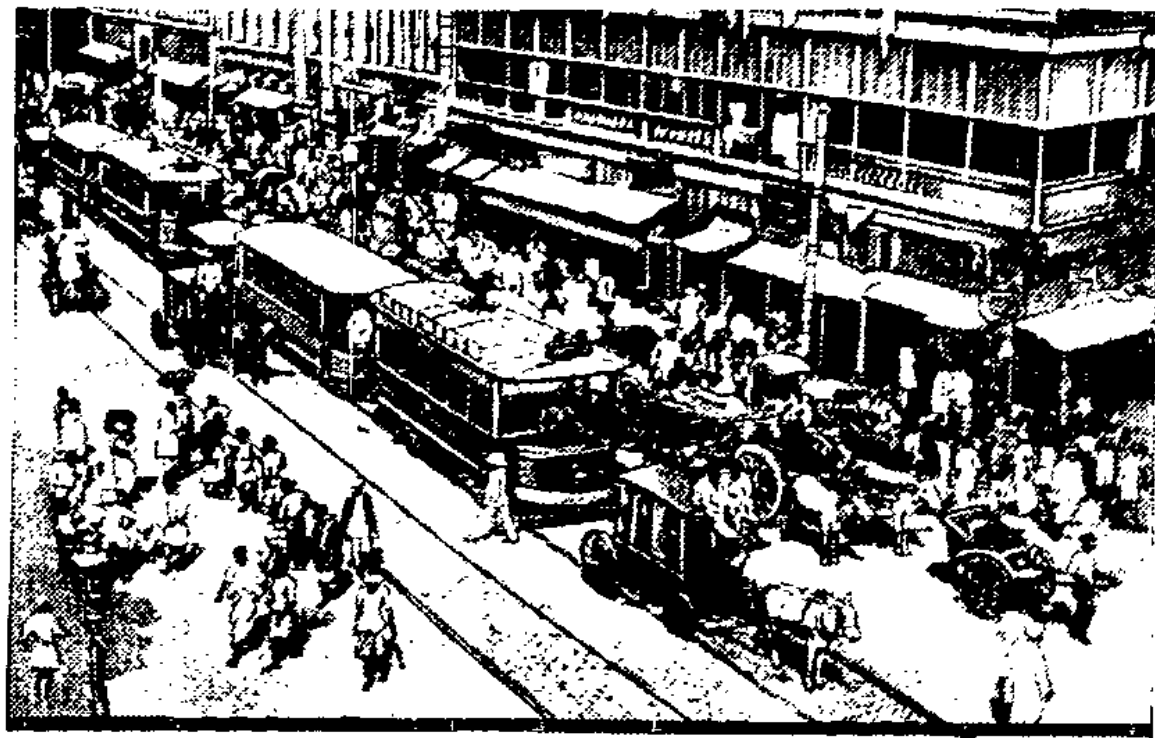
nach viel mehr als in Italien, und Straßenjungen mit ein- zigartiger Lausbubenrasse lauerten dem Fremden mit ihrem Schnitzmesser auf. Arabische Tänze, von denen allabendlich verachtet wird, daß sie nur keine Aufführung, werden im Provinzialtheater von Biskra vorgeführt. Die Datteln sind Haupternte, die für einige Jahre aus ihrer Heimat im Süden der Sahara nach Biskra, das offenbar als Sündenbabel dieser Gegend gilt, kommen, um hier Geld zu verdienen und dann wieder in ihre Heimat zurückzuführen. Sie sitzen am Abend vor ihren Häusern und locken die Kan- den an; aber das Treiben in den arabischen Provinzialthe- atern unterliegt sich wohlstand von der widerlichen Ge- waltigkeit und der europäischen Prostitution. Schritte

Blütenstände, monotoner arabischer Gesang und Trommeln ertönen dort abends. Daneben sitzen vor den maurischen Kaffeehäusern beim Dominospiel ruhig die Araber in ihrem weißen Burnus, der sich vom Dunkel der Nacht abhebt. Ruhig und würdig schreiten sie in ihren massenden Gewän- dern durch die Straßen, und darüber wölbt sich ungeheuer hoch der von den glühenden Sternen besäte südliche Himmel. Otto Leichter.

## Eine weibliche Perle.

Extr kapitalistisch.

Der amerikanische Multimillionär und hartgesottene Junggeselle Harrison hat in den Chicagoer Blättern An- zeigen erscheinen lassen. Er sucht eine Wirtschaftlerin mit folgenden Eigenschaften:



Ihre Bedienung muß tadellos sein; an den Augen soll sie die Wünsche ihres Brotherren erraten können. Gute Raune ist ebenso Bedingung wie gewählte Umgangsformen. In der Kochkunst soll die Wirtschaftlerin erschlaffte Leistungen aufweisen können. Die Aufräumung der Wohnung darf sich nur in aller Stille vollziehen, ohne daß Mr. Harrison davon etwas merkt. Ferner muß die Wirtschaftlerin gut angezogen sein, dagegen sind ihr Bekanntschaften irgendwelcher Art unterzagt, um alle Klatschereien zu vermeiden. Die Stel- lung darf zwar nur von einer Dame bekleidet werden, aber diese Dame darf nie vergessen, daß sie nur eine Ange- stellte ist.

Ebenso groß wie die Ansprüche des Mr. Harrison ist das ausgesetzte Gehalt. Und wenn die Erforderer noch beim Ab- leben des Hausherrn ihren Posten bekleidet, so erbt sie eine Million Dollar.

## Zu den Unruhen in Kalkutta.

Die blutigen Kämpfe zwischen Mohammedanern und Hindus in Kalkutta, der alten Hauptstadt des britisch-indischen Reiches, haben sehr großen Umfang angenommen. Viele Hunderte sind bereits getötet oder ver- letzt, die Erregung unter der Bevölkerung dauert an, und es ist zu befürchten, daß die Unruhen noch weiter um sich greifen. Kalkutta hat über 1 1/2 Millionen Einwohner und ist die bedeutendste Handelsstadt Ostindiens. Hier befindet sich auch eine ausgedehnte In- dustrie, die besonders zahlreiche Zute- spinnerereien umfaßt. Unser Bild zeigt eine Geschäftsstraße in Kalkutta, in der jetzt die Maschinengewehre der anglo-indischen Trup- pen den Ton angeben.

## Die Tänzerin im Sträflingskittel.

Tessa von Sebesty, der Tänzerin von Budapest.

Tessa von Sebesty war einmal, vor wenigen Jahren noch, der gefeierte Tänzerin in Budapest. Sie war Prima- ballerina der Budapest Oper und verlebte in der unga- rischen Hauptstadt den größten Teil des Jahres, wenn sie nicht auf einer Gastspieltournee durch Europa war oder in einem der mondänen Weltbäder das Glück der Roulette- Kugel auf die Probe stellte. Denn die herrlich schöne Frau, der die reichsten Männer zu Füßen lagen und um ihre Gegenliebe bettelten, verstand es, ihr Leben abwechslungs- reich und unterhaltend zu gestalten. Wo sie war, war die Saison, waren die reichsten und elegantesten Kavaliere, floß der Sekt in Strömen, ging es am lustigsten zu. Die Männer boten ihr

Milliarden und Ehering, preisen;

sie aber nahm nur Juwelen als Geschenk und lehnte jede intime Liaison ab. Sie wollte allen gehören oder keinem. Außerdem verjagte ihr Herz, und sie vermochte keinen ihrer Anbieter zu lieben. Keinen?

Doch ja: eines Tages gefiel ihr, wie die „Nachtausgabe“ zu erzählen weiß, ein Offizier vom Britannia-Regiment, ein schmaler, schlanker Duellant, Siegerin von Vöth, und die eiskalte Frau, die der Männerliebe bisher so nonnenhaft widerstanden hatte, verliebte sich in den forsch-ten Kerl, der zwar arm, aber dafür doppelt elegant war. Es war ein wunderschönes Brautpaar, das wenige Monate später vor den Hochzeitsaltar trat, nachdem Tessa von Sebesty, im Zenith ihres Bühnenerfolgs stehend, Ab- schied vom Theater genommen hatte, um in Zukunft ein streng bürgerliches Leben als Frau eines ungarischen Ritt- meisters zu beginnen. Vergessen waren die Standalaffären,

sage ihres Vaters verhaften wollte, fand eine leere Wohnung vor. Das war im Jahre 1922.

Vier Jahre waren seit dieser sensationellen Diebstahls- affäre vergangen und man hatte Tessa von Sebesty, die einst viel Gefeierte, in Budapest fast vergessen, als der Staats- anwalt eines Tages einen mit „Judass“ unterfertigten Brief erhielt, in dem mitgeteilt wurde, daß sich die gefuchte Diebin unter einem falschen Namen in Mailand aufhalte und in einem dortigen Variété als Tänzerin aufträte.

Eingeleitete Nachforschungen bekräftigten die Richtigkeit dieser Angaben.

Die Polizei erreichte nicht nur die stochernd Gesuchte, die sich seit ihrer Flucht aus Budapest in Italien ansässig ge- macht und ein neues Leben zu beginnen versucht hatte, sondern auch den anonymen Briefschreiber, der niemand anders war als der abgestrafte Ehemann der Tänzerin. Als Häftling wurde Tessa von Sebesty in die Stadt ihrer einstigen Triumphe zurückgebracht. Ihre Kinder, die sie so aufmerksam betreut hatte, kamen in ein Kinderasyl, und die elegante Frau von einst mußte im grauen Sträflingskittel vor den Richtern erscheinen, um sich gegen die Diebstahls- anklage zu verantworten. Der Prozeß endete mit ihrer Verurteilung zu sieben Monaten Gefängnis.

Die Geschichte ist zu Ende und läßt nur einige Fragen offen: Was wird aus der Frau, was aus den armen Kin- dern werden, wenn die als Diebin Gebrandmarkt in ihr früheres Leben zurückkehren will? Werden die Kavaliere von ehemals sich wieder um die inzwischens verblühte Frau bemühen? Wird sie noch tanzen können, sie, deren zarte Füsse jetzt derbe Strohphantoffeln tragen müssen? Wird es ihr noch einmal gelingen, ein neues, ein drittes Leben zu beginnen, aus dem sie — nach Verbüßung ihrer Schuld — kein Staatsanwalt mehr herausreißen kann?

## Noch eine Nordpolerpedition.

Im Dienst der Wetterkunde.

Neben der Expedition des Kapitäns Wilkins, die von Alaska als Basis den Nordpol erreichen will, wird ein zweiter Versuch vorbereitet, der unter Leitung des Kapitäns- leutnants Byrd von der nordamerikanischen Marine steht. Das Dampfschiff „Chantier“ ist bereits von Brooklyn aus nach der von früheren Flügen her bekannten Königsbuch in Spitzbergen in See gestochen. Die Expedition genießt eine umfassende Unterstützung des amerikanischen Marine- ministeriums, des Wetterbüros, geographischer und anderer wissenschaftlicher Vereinigungen und ist zum Teil von den großen Industrieunternehmen ausgerüstet.

Das Schiff führt an Bord zwei Fokker-Aeroplans, von denen das Hauptflugzeug „Josephine Ford“ getauft ist. 16 Seeleute, Piloten und Mechaniker gehören zur Expe- dition, die mit nicht weniger als sechs Flügen zunächst die Voraussetzung für die Erreichung des Nordpols schaffen und dann an die Ueberfliegung des Poles selbst herangehen will. Die ersten Flüge sind Mitte Mai geplant, wo die Kälte in den arktischen Regionen zwar für gewöhnlich ganz außer- ordentlich scharf, aber die Nebelgefahr gering und die Sichtg- heit der Luft gut ist. Die Expedition wird auch besonders

die klimatischen Verhältnisse über dem Nordpol

erforschen, die für die Wettergestaltung sowohl auf dem europäischen als auf dem amerikanischen Festlande von größter Bedeutung sind. Auch in unseren Wetter- berichten tauchen oft genug Island und Spitzbergen als Ausgangspunkte von Umwälzungen in den Luftdruckver- hältnissen auf. Ungleich bedeutungsvoller ist die Erforschung der klimatischen Verhältnisse dort für Amerika, das weder durch Golfstrom noch durch hohe Gebirge gegen die un- mittelbare Macht der arktischen Nordstürme gesichert ist, die erst vor wenigen Tagen, also mitten im Frühling, die Union bis Texas hinein in ein Schneefeld gehüllt haben.

Der amerikanische Wetterdienst ist ausgezeichnet aus- gebaut und arbeitet schon jetzt relativ mit verbläffender Verlässlichkeit. Von der Expedition und ihren Ergebnissen wird ein neuer Fortschritt in der Wetterkunde erwartet, die als junge Wissenschaft immer neue Voraussetzungen für ihre Tätigkeit entdeckt, vor allem die gänzlich Verblieben- artigkeit der Luftströmungen in niedriger und in großer Höhe. Angesichts des verheerenden Charakters der nord- amerikanischen Stürme ist der Ausbau der Wetterkunde von großer natürlicher Bedeutung und eminent praktischem Nutzen für die amerikanische Landwirtschaft.

Das Grabmal des Dr. Sunnassen. Vor wenigen Wochen ist in Zutichinshan im Gebiet von Nanking die Grundstein- legung des Grabes für den vor einem Jahre verstorbenen chinesischen Revolutionär Dr. Sunnassen erfolgt. Das Grab- mal wird auf Grund eines Freisausschreibens die Form eines klassischen Doms erhalten. Davor wird eine Bet- kammer errichtet, zu der man auf steinernen Treppen ge- langt. Der geräumige Platz vor dieser Kammer kann 50 000 Menschen aufnehmen. Der gesamte Bau wird voraussichtlich 14 Monate in Anspruch nehmen.



Mussolini

in vollem jehidnischen Kriegeschnud.

mit denen die amworbene Primaballerina der Budapest- erziehung immer neue Gesprächsthemen geliefert hatte, bezahlt waren die Schulden, die bei den vielen Schnel- derinnen und Robeninnen so lange auf Liquidation ge- wartet hatten; von der Vergangenheit ganz unbeschwert trat Tessa von Sebesty in ihr neues Leben.

Aber es sollte sehr unglücklich werden, obwohl sie ihren Mann über alles liebte und ihm auch zwei schöne Kinder gebar. Ihr Luxusbedürfnis ließ sich

nicht so schnell in bürgerliche Bahnen einrennen.

Die großen Einkünfte, die immer von der „finke Hand“ bezahlt wurden, blieben aus, und die Offiziersgasse des Mannes reichte nicht für die noch immer glänzende Lebens- lust der schönen Frau. Der Rittmeister mußte Schulden machen, und als er die drängenden Gläubiger nicht bezahlen konnte und um seine Charge fürchtete, kam er auf ver- brecherische Abwege. Er wurde ein Dieb, der in die Baren- kassier einbrach, der tagsüber ein tadelloser Kavaliere war und nachts den Geizhalsen-Einbrecher spielte, bis er eines Tages überführt und verhaftet wurde. Er hatte gerade ein bekanntes Budapest Konfektionshaus ausgeplündert, als die Polizei dazu kam. Ohne ein Wort der Verteidigung zu finden, wanderte Siegmund von Vöth ins Gefängnis, obwohl auch seine Frau kompromittiert erschien, langante er beharrlich deren Schuld. Sie aber, die noch immer schöne und strahlende Frau, war wenige Tage vor der Gerichts- verhandlung samt ihren Kindern aus Budapest verschwun- den, und der Staatsanwalt, der sie trotz der günstigen An-

## Der Flaggdienst der deutschen Luftwaffe.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil d. B.: Franz Adomat; für Inserate: Anton Finken; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von R. W. Schöler & Co. Danzig.

# Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper  
Heute, Freitag, 9. April, abends 7 1/2 Uhr:  
Dauerkarten Serie IV. Zum 1. Male

## Der Teufelschüler

Ein Melodram in 5 Akten (4 U. 1. A.) von Bernard Shaw. Deutsch von Siegfried Kreibitz.  
In Szene gesetzt  
von Oberregisseur Dr. Hermann Grubendorf.

Frau Dudgeon	ihre	Frieda Regnald
Richard Dudgeon	ihre	Artur Armand
Christoph Dudgeon	Söhne	Fritz Blumhoff
William Dudgeon	ihre	Georg Garber
Titus Dudgeon	Schwäger	Winfried Nord
Effie, ihre Pflegetochter		Eva Maria Söhne
Anthony Anderson, Pastor		Carl Brühl
Judith, seine Frau		Edith Murrhammer
Danlins, Advokat		Georg Koch
General Burgoyne		Carl Krieger
Major Swindon		Emil Krieger
Ein Feldwebel		Paul Franz Schiele
Feldprediger Brudenell		Oskar Friedrich
Scharführer		

Ende 10 Uhr.  
Sonntag, 10. April, abends 7 1/2 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Gewöhnliche Operndreie. Erstes Gastspiel der „Danziger Tonkultur“. Zum 1. Male. Josephslegende. Handlung von Harry Graf Kessler und Hugo von Hofmannsthal.

Sonntag, 11. April, nachmittags 2 1/2 Uhr. Vorstellung für die „Freie Volksschule“. (Serie B.)  
Sonntag, 11. April, abends 7 1/2 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Jar und Zimmermann“. Komische Oper.

Freitag, den 9. April:  
**Erstes Operettenkonzert**  
der beliebten Künstlerkapelle  
**PAUL BERGMANN**  
mit der konkurrenzlosen Stimmungskanone  
**GUSTAV LUBNAU**

**Bierpalast Breitgasse**



**LICHT-SPIELE**  
Vom 9. bis 15. April  
**Lya de Putti**  
in dem großen 6-aktigen Ausstattungs-  
Ufa-Großfilm  
**Manon Lescaut**  
Nach dem Roman des Abbé Prevost  
Ein Film von selten schönem Spiel,  
tragischer Handlung und vornehmer  
Ausstattung  
Ferner:  
**Montys Schönheitskonkurrenz**  
Großes in 2 Akten  
**Tintenmännchen beim Völkerbund**  
beliebter Trickfilm  
**Tennisspiele**  
interessanter Sportfilm  
und die **Ufa-Wochenschau** mit den  
neuesten Berichten aus aller Welt  
Anfang 4, 6, 8 Uhr

**Gedania-Theater**  
Danzig, Schüsseldamm 53/55  
Bis Montag!  
Eddie Polo in  
**„KAPITÄN KIDD“**  
Der Totenkopf im Wappen  
6 kampfdurchtobte Akte!  
**„Die Waise von Long Island“**  
Die Geschichte einer tragischen Begegnung  
in 6 Kapiteln  
Preise von 0.70 bis 1.40 Gulden

**Heiraten Sie nicht**  
bevor Sie sich nicht über Preise  
der Möbel in dem altrenommierten  
**Möbelhaus David**  
Breitgasse Nr. 32  
informiert haben  
Leichteste Zahlungsbedingungen!!  
Softe Preise! Reelle Bedienung!

**Elektr. Anlagen** sowie Reparaturen  
Willy Tinn, Danzig, Reibbahn 3, Telefon 2318

# Kraft und Rhythmus

**Ein Hallengymnastikfest**  
Sonntag, den 18. April, 7 Uhr abends, Sporthalle, Gr. Allee  
Veranstalter: Leichtathleten-Vereinigung Danzig e. V.  
Unter Mitwirkung von namhaften Gymnastikschulen u. Vereinen  
Zu Gunsten der Danziger Reisekasse  
für die deutschen Kampfsportspiele 1926  
Preise der Plätze: G 4, 3, 2, 1.50, Stehplatz 1, Schüler 0.50  
Vorverk. ab 10. April bei M. Stumpf & Sohn in Danzig u. Zoppot,  
Akadem. Buchhandlung in Langfuhr, Buchhandlg. G. Boenig, Danzig  
400 Mitwirkende 21906

**Badeanstalt**  
Langfuhr, Ferberweg 19  
Danzig, Altst. Graben 11 (Nähe Holzmarkt)  
Sämtliche medizinischen sowie einfache Wannen-  
bäder, auch für Krankenkassen  
Geöffnet von 9-7 Uhr Tel. 42168 Heinrich Richter

25 Jahre

**Wieder-Eröffnung**  
**Ebner's Kaffee-Spezial-Geschäft**

Am Sonnabend, den 10. April eröffne ich wieder mein Kaffee-  
Spezial-Geschäft im Hause Kohlenmarkt 32 in alter Form.  
Wie vor dem Kriege führe ich  
**Kaffee, Tee, Kakao, Kaffee-Ersatzmittel**  
**Schokolade, Keks und Konfitüren**  
in allen Preislagen und hervorragenden Qualitäten.  
Ich bitte meine verehrte Rundschaft, von meinem Angebo  
recht ausgiebigen Gebrauch zu machen, und werde stets bemüht  
bleiben, wie früher durch Lieferung feinsten Qualitätswaren und  
aufmerksame Bedienung Ihr vollstes Vertrauen zu erwerben.

Hochachtungsvoll  
**Kaffee- und Tee-Import**  
**Wilhelm Ebner, Danzig**  
Kaffee-Groß-Rösterei, Fabrik für Malzkaffee u. Kaffee-Ersatzmittel  
Verkaufsort: Kohlenmarkt 32  
Fernsprecher 664 28664 **Kontor-Lager:** Melzergasse 4 Fernsprecher 664 21893

**Filmpalast**  
LANGFUHR  
Markt Ecke Bahnhofstr.  
Heute bis Montag das große Ereignis der Saison  
Der große **Tartüff**  
UFA-Schlager  
mit der fabelhaften Besetzung Emil Jannings, Lil Dagover,  
Lucie Höflich, Werner Krauß, Hermann Picha  
Mit diesem Kunstfilm wurde das schönste Theater Berlins, der große  
Gloria-Palast der UFA eröffnet. / Dazu der zweite deutsche Großfilm  
**Der Bastard**  
Nach dem großen Roman „TRANSATLANTIK“ von Urville, mit  
Maria Jacobini — Erich Kaiser-Titz  
Dieses Programm bedeutet eine Sensation!  
Vorzugskarten nur zur ersten Vorstellung  
**KUNSTLICHTSPIELE**  
**Knock-out Schrecken der Westküste**  
großer Sensations- u. Boxfilm. Seltsames Erlebnis einer Expedition  
Sonntag, 3 Uhr, Jugendvorstellung  
**Rin-Tin-Tin, der Hund v. Karibu**  
und das große lustige Beiprogramm

**Passage-Theater**  
Nur noch bis Montag!  
**Lya de Putti**  
in ihrem letzten deutschen Großfilm  
**Junges Blut**  
(Die Liebestragödie eines Siebzehnjährigen)  
Ueberritt in Spiel, eleganter Ausstattung sowie in glänzenden  
Toiletten von Lya de Putti alles bisher Dagewesene  
**In allen Städten Riesenerfolg!**  
Nur erste deutsche Schauspieler 21906  
Dazu ein auserlesenes Beiprogramm

**Odeon**  
Dominikswall  
Das große Ereignis für Danzig  
war die gestrige Premiere des  
neuen großen Deutschlandfilms  
**Die Wacht  
am Rhein**  
7 Akte aus des Rheinlands Schicksalstagen  
während der französischen Besetzung  
In den Hauptrollen  
Hans Mierendorf, Ernst W. Nar, Walter  
Slezak, Frieda Richard, Maria Zelenka  
Unter den Klängen des Deutschlandliedess,  
und beim Erönen der Freiheitsglocken, daß  
deutsches Land frei ist vom fremden Joch,  
nahm die Begeisterung kein Ende und jedes  
deutsche Herz schlug höher  
Niemand sollte versäumen, dieses Film-  
werk zu sehen 21906

**Eden**  
Holzmarkt  
Eleg. Dam.-Mäntel  
und Kostüme von 25 bis  
50 G. zu verkaufen  
Breitgasse 66, 1 Tr.  
Schwarzberg.

**Kein Bad. Keine Anstalt.**  
**Spottbillig!**  
6 blaue Kammg.-Anzüge,  
8 Cabardine-Anzüge,  
6 Einlegungs-Anzüge,  
gestreifte Hosen 5.30 G.,  
Wing. 1.65 G., Krag. 40 Pf.,  
Sie werd. über die billigen  
Preise staunen. (22157)  
Wobargasse 1, part. rechts,  
Nähe Hopfengasse.

**WEINWETZEL-Danzig**  
Osterr.  
**Süßwein**  
vom Faß, per ltr.  
G 1.65  
Versteuert  
\* Damms \* Tisch \* in \* 1926 \*

**Schreibisch, Kleiderfchr.,**  
Vertilo, Tisch, 4 Stühle,  
Wachstisch, Spieg. a. vert.  
Vorstadt. Graben 24. 2.

**Chiquant,**  
Vertilo, 2 Kleiderfchr.,  
Sekretär u. and. Sachen  
aus Nachlaß zu verkaufen.  
Küpergasse Nr. 20, 1.

**Kinderbettgestell**  
12 G., Kinderseilbühnen  
zu verkaufen (22 262)  
Küpergasse Nr. 87, pt.

**Sofa, Kleiderfchr., Bett-**  
gestelle, Vertilo u. and.  
gute Möbel zu verkaufen  
Tischlergasse Nr. 6, part.

**Die billigen Korbwaren,**  
Siegeleuhle von Altstadt.  
Graben 63 kaufen Sie  
jetzt (22 280)  
Tischmarkt Nr. 7.

**Weiße Gartenbänke und**  
Tisch, Treibriemen,  
Niemenscheid, Markisen-  
gestell zu verkauf. Gold-  
schmiedegasse 26, im Lab.

**Mehrere billige**  
Betten,  
Steppdecken, 2 billige  
Wandspiegel zu verkauf.  
Küpergasse Nr. 87, pt.

**Arbeiter-Hosen,**  
Mandfesterhosen,  
gestreifte Hosen  
sehr billig  
Wobargasse 1, pt. rechts.

**Künstlerische**  
Divan-Decken  
preiswert  
Gundegasse Nr. 33, 1.

**Herrn- u. Kinderhosen**  
und 2 Schultaschen  
billig zu verkauf. (22 224)  
Schm. Meer 35. 3 Tr. r.

**Neu eröffnet! Neu eröffnet!**  
**Bekleidungshaus Kredit**  
Hierdurch machen wir das geehrte Publikum von Danzig und  
Umgebung darauf aufmerksam, daß wir mit dem heutigen Tage  
**ein Teilzahlungs-Geschäft**  
für Damen-, Herren-, Kinder-Konfektion und Wäsche  
**Langer Markt 15, 1. Etage**  
eröffnet haben. — Es wird stets unser Bestreben sein, unsere  
Kundschaft auf das beste und reellste zu bedienen. Wir  
bieten jedermann die beste Kaufgelegenheit, indem wir bei  
kleiner Anzahlung einen Kredit bis zu 6 Monaten gewähren.  
Die angezahlte Ware wird sofort ausgehändigt.  
Selbst beste Mafarbeit wird unter obigen Bedingungen ohne  
Aufschlag verabfolgt. Größte Auswahl, billigste Preise, fach-  
männische Bedienung. Jeder Besuch ist lohnend.  
**Bekleidungshaus Kredit**  
Langer Markt 15, 1. Etage